

Am Mikrophon:

NORDMENDE

ZEITSCHRIFT DER NORDDEUTSCHEN MENDE RUNDFUNK GMBH · BREMEN-HEMELINGEN

HEFT 2 · JAHRGANG 7
14. AUGUST 1959

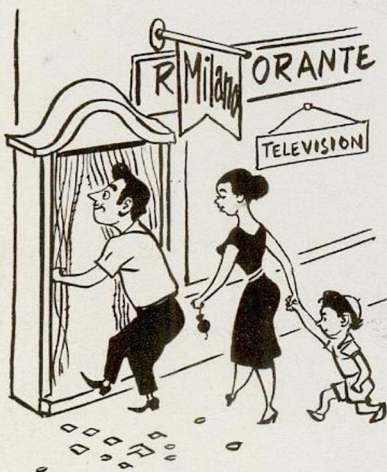


Ein mit neuesten elektronischen Präzisionsgeräten ausgerüsteter Abgleichplatz für den VHF-Kanalwähler im Fernsehwerk

IST FERNSEHEN EINE Seuche?

Der große Aufschwung, den das Fernsehen in den letzten zwei Jahren auch in unserem Lande genommen hat, führt allgemein zu recht lebhaften Diskussionen. Die einen Gesprächspartner lehnen das Fernsehen rundweg ab und berichten, wie zum Beispiel in Italien abends nach dem Essen die Erwachsenen und die Kinder in die Lokale strömen, wo ein Fernsehempfänger aufgestellt ist, oder wie in den USA jede angeregte Unterhaltung erstickt wird, weil der Hausherr oder die Frau des Hauses, noch ehe man Platz genommen hat, das Fernsehgerät einschaltet, von dem die Kinder dann bis Mitternacht nicht wegzubringen sind; die anderen erzählen begeistert, welche Fülle von Belehrung, Vergnügen oder Erleben ihnen der Bildschirm bereits vermittelte. Die nachstehenden Gedankengänge, die wir der Zeitschrift „Reise-Journal“ (Heft 2, Dezember 1958) entnommen haben, stammen von einem bekannten Fernseh-Journalisten; sie sind ein wertvoller Beitrag zur „Bewaffung“ der im Rundfunk-Einzelhandel tätigen Verkaufskräfte, die sich bei Gesprächen mit fernsehtreudigen Kunden oftmals mit jenen Begleitpersonen auseinandersetzen müssen, die durch ihre Einwände den Kaufentschluß hemmen oder gar vereiteln.

Ist Fernsehen eine Seuche? Diese Frage erschien mir — als sie mir vom Chefredakteur des „Reise-Journals“ gestellt wurde — sehr massiv. Aber da sie gestellt ist, will ich sie auch beantworten. Diese Antwort ist klar und ganz einfach: Fernsehen ist weder eine Seuche noch eine Krankheit.



Abendliches Familienziel in Italien: Television

Ich erinnere mich eines Abends in Meran. Ich saß in der Hotelhalle und kam mit einer zauberhaften Dame ins Gespräch. Wir kamen auch aufs Fernsehen zu sprechen, und die Dame sagte ganz entrüstet: Nein! Für mich gibt es das nicht. Bei mir kommt kein Fernsehgerät ins Haus. Wissen Sie, unser ganzes Familienleben würde ja dadurch zerstört. Man sitzt den ganzen Abend vor dem Schirm — und dann stellen Sie sich vor: die Kinder! Nein, nein, das kommt gar nicht in Frage. Und außerdem finde ich, daß das Programm schlecht ist. Bis dahin mußte ich schweigen und hörte zu. Aber dann wurde ich doch leicht rot, etwa so rot wie der Kälter See in meinem Glas, und ich stellte die Gegenfrage: Verzeihen Sie, gnädige Frau, haben Sie schon oft Fernsehen gesehen? Und da erhielt ich die Antwort, die mir so oft von Fernsehgegnern gegeben wird: Doch, doch, ich habe das schon oft gesehen. Wissen Sie, meine Freunde haben einen, und wenn ich zu denen komme, dann sitzt alles vor dem Gerät, und für den Besucher bleibt keine Zeit mehr. Doch, doch, ich habe schon zwei- oder dreimal ferngesehen, und ich finde, das Programm war immer schlecht!

Ist diese Antwort nicht typisch? Das Programm ist schlecht! Und das sagt jemand, der schon zwei- oder dreimal am Abend und zudem bei Freunden, während der allgemeinen Unterhaltung

mit einem gelegentlichen Seitenblick auf den Bildschirm Fernsehen gesehen hat! Und dann sind wir in ein langes Gespräch gekommen, und ich habe der Dame einmal empfohlen, sie möge sich zunächst noch kein Fernsehgerät kaufen, dagegen jedoch einmal ein Fernseh-Programm. Und sie möchte vier Wochen lang einmal theoretisch Fernsehen betreiben beziehungsweise ... lesen! Das heißt, sie soll sich vier Wochen lang in den Fernseh-Zeitschriften einmal das Programm herausuchen, das sie vielleicht ganz gerne sehen möchte. Denn damit kommen wir zum wesentlichen Inhalt des Fernsehens und des gesamten Fernseh-Problems überhaupt.

Fernsehen ist keine geistige Berieselungs-Anlage, wie es leider der Rundfunk in vielen Haushaltungen geworden ist, sondern Fernsehen sollte man genießen! Und dann ist es weder eine Seuche noch eine Krankheit. Wir sollten uns der Mühe unterziehen, einmal das Fernseh-Programm zu studieren und die Sendungen herausuchen, die einem ganz besonders gefallen. Sehen Sie, Sie bekommen in Ihrer Heimatstadt in Ihrer Tageszeitung viele Kino-Programme vorgesetzt — schauen Sie sich jedes Kinostück an, das da angeboten wird? Sitzen Sie vielleicht jeden Abend in Ihrem Lichtspiel-Theater? Sie werden sagen: das wäre doch blöd. Natürlich ist es das. Aber vom Fernsehen erwarten Sie, daß vom Montagnachmittag um 16 Uhr bis Sonntagabend um 23 Uhr ein Programm geboten wird, das Ihnen ohne Einschränkung gefällt. Das ist nicht möglich. Denn wir haben in der Bundesrepublik heute schon weit mehr als zwei Millionen Fernseh-Zuschauer; wie wollten Sie es fertigbringen, jeden Abend und zu jeder Stunde jedermann etwas zu bieten, was allen gefällt? Das geht also nicht.

Deswegen meine ich: die Krankheit liegt an uns selber. Das Familienleben wird nur zerstört, wenn wir es uns zerstören lassen, wenn wir nicht die Kraft haben, uns ein richtiges Familienleben aufzubauen. Aber besteht denn nicht die Möglichkeit, daß gerade das Fernsehen unser Familienleben — ganz im Gegensatz zur oft gehörten Meinung — in dem einen oder dem anderen Punkte noch reicher gestaltet. Etwa, daß man sich ein Fernsehspiel ansieht oder eine aktuelle Sendung, eine Reportage vielleicht, und daß dann die ganze Familie hierüber diskutiert, so wie man ja auch nach dem Besuch eines guten Films noch eine ganze Weile zusammensitzt und sich darüber unterhält?

Zudem glaube ich, daß eine gute Mutter ihre Kinder soweit beherrscht und zu erziehen vermag, daß sie wirklich um 20 Uhr im Bett liegen und nicht mehr vor dem Bildschirm sitzen, es sei denn, daß die Mutter oder der Vater es gestatten als Belohnung für besonders gutes Benehmen. Meine Kinder sehen nur dann Fernsehen, wenn ich es erlaube oder wenn ich ihnen eine kleine Freude machen will.

Und man sitzt dann auch nicht jeden Abend am Schirm, weil man, wenn man richtiges Fernsehen betreibt, nur das herausucht, was einem wirklich gefällt oder was wirklich interessiert.

Darum kann man allen Ernstes behaupten: nicht das Fernsehen zerstört das Familienleben, sondern wir selber, indem wir eine vielleicht nichteingestandene Leere mit Fernsehen füllen. Richtig betrieben, kann Fernsehen eine große Sache sein, weil es uns die Welt in all ihrer Buntheit und Vielfältigkeit nahebringt und weil es uns große Ereignisse, wichtige Dinge miterleben läßt, die wir sonst niemals sehen und erleben könnten.

Denken Sie bitte auch daran, daß wir vielmals eine Anregung bekommen für unsere Reisepläne in die weite Welt oder unsere Reisen in die nahe, noch unentdeckte Heimat. Alles das wird uns durch das Fernsehen nahegebracht, und ich glaube, das ist schon sehr viel.



Theoretisch fernsehen ... und Appetit holen

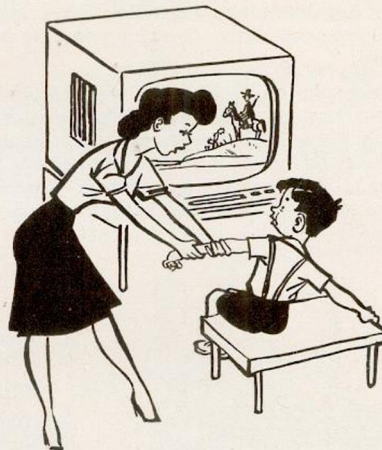
Aber wir sind in unserem Zeitalter wohl schon ein wenig anspruchsvoll geworden. Vielleicht sollten wir lernen, uns dort, wo es am Platze ist, auch zu bescheiden. Deswegen darf ich zum

Schluß nochmals wiederholen: es liegt nur an uns selbst, an unserer Einstellung zu einem neuen kulturellen Medium, ob es eine Seuche oder eine Bereicherung unseres Daseins werden kann. Für mich — und wahrscheinlich auch für viele, die sich heute noch nicht dazu entschließen können, ist es das Letztere.

Der bekannte Rundfunk- und Fernseh-Kritiker Gerhard Eckart äußerte vor dem „Deutschen Institut für Film und Fernsehen“: Lessings Worte „Der Wunder größtes ist, daß uns die wahren Wunder so alltäglich werden“ lassen sich auch auf das Fernsehen anwenden. Wir stehen heute vor der Situation, daß Millionen Deutsche noch nie eine Fernsehsendung gesehen haben; für andere Millionen dagegen ist das Fernsehen bereits eine Selbstverständlichkeit. Täglich werden neue Menschen vom Fernsehen erfaßt und in ihrer Bewußtseinsbildung, in ihrem Verhältnis zur Umwelt entscheidend verändert. Es läßt sich ausrechnen, daß in zehn Jahren von drei deutschen Haushalten zwei ein Fernsehgerät besitzen werden.

Nun gut — mag man sagen — wir haben in diesem Jahrhundert schon zwei solcher Einbrüche in unseren geistigen Konsumbereich erlebt — Film und

Rundfunk. Von beiden hat das Fernsehen etwas, aber es ist doch mehr, dem Film gegenüber hat das Fernsehen den Vorzug der Gegenwärtigkeit im Heim und der individuellen Ansprache



Vom Bildschirm nicht wegzubringen . . .

in der Familie; dem Rundfunk gegenüber ist sein Vorzug, daß statt des unverbindlichen Tons das zum Sehen zwingende Bild zur Wirkung kommt. Ohne daß wir selbst es immer merken,

wandelt uns das Fernsehen. Es wandelt unser Weltbild und unser gesellschaftliches Dasein. Hierin gleicht das Fernsehen an revolutionärer Bedeutung der Entwicklung des Buchdrucks und der Presse. Wenn es in den USA heute schon mehr Heime mit Fernsehgeräten als mit Büchern gibt, so wird das auch bei uns eines Tages der Fall sein. Das Fernsehen an sich ist dabei weder gut noch böse, der Mensch erst gibt ihm seine eigentliche Wertbestimmung. Die hohe sittliche Aufgabe, die sich dem Fernseh-Programmgestalter stellt, wurde von Papst Pius XII. so umrissen: Sie müssen im Dienste der Wahrheit, der Würde des Lebens und der christlichen Moral, im Dienste der Gerechtigkeit und im Dienste der Liebe gestaltet werden. „Es leistet heute der Erziehung zum Gemeinschaftsgefühl unter den Menschen fast unerläßliche Dienste, ebenso wie dem Leben des Staates und des Volkes, es kann zu einer lebendigen Macht des Zusammenhaltens unter den Völkern und zwischen den Völkern werden. Es kann vor der ganzen Welt für die Wahrheit und Ehre Gottes Zeugnis ablegen, den Sieg der Gerechtigkeit fördern, Licht, Trost, Hoffnung, Versöhnung und Liebe in die Welt bringen und die Menschen und Nationen mehr zueinanderführen.“

Wer kann aus sozialen Gründen von der Fernseh-Rundfunk-Gebühr befreit werden?

1. Von der Fernseh-Rundfunk-Gebühr werden seit dem 1. März 1959 auf Antrag befreit:

- a) Schwerkriegsbeschädigte, die nach § 35 des Bundesversorgungsgesetzes in der Fassung vom 6. Juni 1956 (BGBl. I S. 469) eine Pflegezulage von mindestens 150,— DM erhalten;
- b) Schwerkriegsbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von wenigstens 80 v. H., die wegen ihres Leidens ständig an die Wohnung gebunden sind oder die wegen ihres Leidens (z. B. schwere Gesichtsentstellungen) am öffentlichen Leben und kulturellen Geschehen nicht teilnehmen können;
- c) Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte, die nach ihrem körperlichen Zustand und der dadurch bedingten Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit auf Grund amtsärztlichen Zeugnisses den in Nr. 1 a) und b) aufgeführten Schwerkriegsbeschädigten gleichzuchten sind und deren Einkommen sowie diejenigen ihrer mit ihnen in Haushaltsgemeinschaft lebenden unterhaltspflichtigen Angehörigen die Einkommensgrenze des § 10 des Körperbehinderten-gesetzes vom 27. Februar 1957 (BGBl. I S. 147) insgesamt nicht übersteigen;
- d) Personen, denen nachweislich ein Fernseh-Rundfunk-Gerät von der öffentlichen Hand oder einer Organisation der freien Wohlfahrtspflege überlassen wird, sofern ihr Einkommen den doppelten Fürsorgerichtssatz zuzüglich

Mehrbedarf und Miete nicht übersteigt.

2. In den Fällen der Nr. 1 c) und d) ist die Befreiung auf ein Jahr zu befristen.
3. Die Befreiung kann jederzeit widerrufen werden, wenn die Voraussetzungen weggefallen sind.
4. Die Anträge sind der für den Wohn-

sitz des Antragstellers zuständigen Fürsorgebehörde zur Stellungnahme vorzulegen. Die Behörde gibt den Antrag mit ihrer Stellungnahme an das für den Wohnsitz zuständige Postamt weiter, das über den Antrag entscheidet.

In den einzelnen Ländern sind zuständig für:

Land	Anträge nach Nr. 1 Buchst. a	Anträge nach Nr. 1 Buchst. b, c und d
Baden-Württemberg	Bezirksfürsorgeverbände	Bezirksfürsorgeverbände
Berlin	Hauptfürsorgestelle	Bezirksämter — Abteilung Sozialwesen
Bremen	Hauptfürsorgestelle	für Bremen: das Wohlfahrtsamt; für Bremerhaven: der Magistrat der Stadt Bremerhaven
Hamburg	Hauptfürsorgestelle	Sozialämter und Sozialabteilungen bei den Bezirksämtern
Hessen	Bezirksfürsorgeverbände der Stadt- und Landkreise	Bezirksfürsorgeverbände der Stadt- und Landkreise
Niedersachsen	Bezirksfürsorgeverbände	Bezirksfürsorgeverbände
Nordrhein-Westfalen	Das Land Nordrhein-Westfalen hat die zuständigen Fürsorgebehörden noch nicht benannt.	
Rheinland-Pfalz	Bezirksfürsorgeverbände	Bezirksfürsorgeverbände
Saarland	Fürsorgeämter der Gemeinden für die Entgegennahme der Anträge, Kreisfürsorgeämter und Fürsorgeamt der Stadt Saarbrücken für die Bearbeitung und Weiterleitung	Fürsorgeämter der Gemeinden für die Entgegennahme der Anträge, Kreisfürsorgeämter und Fürsorgeamt der Stadt Saarbrücken für die Bearbeitung und Weiterleitung
Schleswig-Holstein	Hauptfürsorgestelle	Bezirksfürsorgeverbände der Kreise und kreisfreien Städte.



Frage: Wann kann man mit der Einführung des Zweiten Programmes im Deutschen Fernsehen rechnen? Sind Vorbereitungen der FS-Industrie abgeschlossen?

Antwort: Das Zweite Programm soll wahrscheinlich Ende 1960 beginnen. Vorläufig ist noch ungeklärt, ob es von den Rundfunkanstalten, die auch das Erste Programm verbreiten, oder von der Bundespost, die bisher nur die Richtfunkstrecken zur Verfügung stellte, ausgestrahlt werden soll. Möglicherweise käme auch noch eine private Gruppe (Werbung) für die Programmgestaltung in Frage. Technisch wird das Zweite Programm höchstwahrscheinlich im UHF-Gebiet gesendet. Die Industrie hat bereits Dezi-Tuner entwickelt, die auf Wunsch heute schon in die Empfänger eingebaut werden. Bei den Geräten, die noch nicht mit UHF-Tuner ausgerüstet sind, ist ein späterer Einbau möglich.

Frage: Kann man mit den Mitteln, die im allgemeinen in einer Fernseh-Werkstatt verfügbar sind, den richtigen Kabelabschluß durch den Empfänger oder Antennen-Verstärker bzw. die richtige Anpassung Kabel-Antenne prüfen? Wie müßte der Meßaufbau aussehen?

Antwort: Nein. Die Anpassung der Antenne an das Kabel läßt sich noch verhältnismäßig einfach messen. Man benötigt aber auch hierzu Meßgeräte, die normalerweise in einer Fernseh-Werkstatt nicht vorhanden sind, z. B. Leistungs-Meßsender und Meßleitung mit Abtastsonde oder Leistungs-Wobblers mit Meßkabel und Gleichrichter. Bei

Keine Werbung ohne Angabe des Baujahres

Nach der Preisfreigabe unserer Erzeugnisse des Baujahres 1958/59 veröffentlichten einige Einzelhändler im Anzeigenteil der Tagespresse Angebote, die uns zum Einschreiten zwangen.

Wir weisen deshalb an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, daß aus der Preisbindung entlassene Nordmende-Erzeugnisse nur mit Angabe des Baujahres angeboten werden dürfen, wenn von den bisher verbindlichen Bruttolistenpreisen abgewichen wird. Angebote ohne entsprechende Angabe sind nach den „Vereinbarungen über den Verkauf von Nordmende-Erzeugnissen“ unzulässig und können ferner auch nach den Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb geahndet werden, da sie den Anschein eines besonders günstigen Angebotes erwecken.

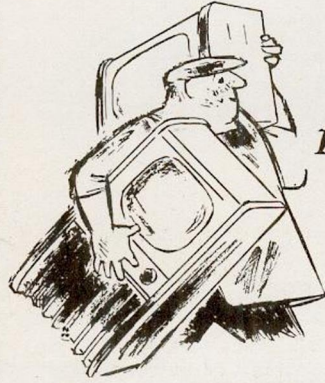
Wir bitten daher alle Einzelhändler, diesen Hinweis genau zu beachten, um sich vor Rechtsfolgen zu schützen.

der Messung des Eingangs-Widerstandes des Empfängers oder Antennen-Verstärkers versagen meistens aber auch diese Meßverfahren, da die Eingangsröhre durch die erforderliche hohe Meßspannung bereits übersteuert und infolgedessen auch der Eingangs-Widerstand des Gerätes verfälscht wird.

Frage: In ausländischen, vornehmlich amerikanischen Veröffentlichungen liest man bisweilen von einem sogenannten „Antennaskope“ zum Messen von Fußpunkt- und Kabelimpedanzen. Soweit ersichtlich, handelt es sich um eine be-

sondere Brückenschaltung. Können Sie Näheres darüber mitteilen?

Antwort: Das Antennaskope ist eine Meßbrücke, die mit einer HF-Spannung der jeweiligen Meßfrequenz gespeist wird. Hauptsächlich Kurzwellen-Amateure benutzen das Antennaskope zur Messung von Senderantennen, wobei es im Bereich bis etwa 50 MHz recht brauchbare Ergebnisse liefert. Über diese Frequenz hinaus sind die weiteren Verwendungsmöglichkeiten stark eingeschränkt, weil der Aufbau immer schwieriger wird (Abschirmung, Zuleitung, Induktivität usw.).



Das gegenwärtige

NORDMENDE

Lieferprogramm

RUNDFUNK-EMPFÄNGER

Norma UM	DM 165,—
Norma ULM	DM 179,—
Norma UMK	DM 179,—
Norma Luxus UM m. ZA	DM 198,—
Norma Luxus UML	DM 198,—
Norma Luxus UMK	DM 198,—
Elektra	DM 245,—
Turandot	DM 285,—
Rigoletto	DM 295,—
Carmen	DM 338,—
Parsifal	DM 345,—
Fidelio	DM 368,—
Othello-Stereo	DM 448,—
Tannhäuser-Stereo	DM 495,—
Phonosuper	DM 455,—

Die Typen „Turandot“ bis „Phonosuper“ sind auf Wunsch ohne Mehrpreis auch in Nußbaum hell matt lieferbar.

KOFFER-EMPFÄNGER

Minibox	DM 125,—
Ledertasche f. Minibox	DM 12,50
Mambo	DM 165,—
Clipper	DM 179,—
Clipper K	DM 189,—

KONZERTSCHRÄNKE

Caruso	DM 565,—
Cosima	DM 589,—
Cosima Stereo	DM 768,—
Cabinet Stereo	DM 798,—
Casino Stereo	DM 898,—
Isabella Stereo	DM 998,—

Arabella Stereo	DM 998,—
Arabella Stereo mit Titan	DM 1663,—
Stereo-Raumklang- strahler 150	DM 185,—
Stereo-Raumklang- strahler 150 mit NF-Verstärker	DM 253,—

FERNSEH-EMPFÄNGER

Panorama	DM 695,—
Diplomat	DM 798,—
Favorit	DM 798,—
Konsul	DM 928,—
Präsident	DM 998,—
Hanseat	DM 998,—
Roland	DM 1098,—
Souverän	DM 1198,—
Imperator Stereo	DM 1848,—
Exquisit Stereo	DM 2145,—
Fernbedienung	DM 25,—

Satz Anschraubbeine für
Diplomat, Favorit,
Konsul und Präsident DM 15,—

TONBANDGERÄTE

Titan	DM 739,—
Einbau-Chassis Titan	DM 610,—
Tauchspulen- mikrofon NM 20	DM 43,—
Dynamisches Richt- mikrofon NM 11/B	DM 75,—
Dynamisches Breitband- mikrofon NM 21	DM 127,—
Dynamisches Richt- mikrofon NM 19	DM 150,—

Alle

diese Nordmende-Erzeugnisse sind preisgebunden; sie dürfen nur zu den von Nordmende festgesetzten Bruttolistenpreisen angeboten und verkauft werden. Verkauf und Tausch an andere Einzelhändler sowie ein mittelbarer oder unmittelbarer Export sind unzulässig, sofern nicht Nordmende für den Einzelfall vorher schriftlich zugestimmt hat.

Zwei

Nordmende-Großkombinationen

für höchste Ansprüche

Auch im Fernseh-Lieferprogramm des Baujahres 1959/60 ist Nordmende „Exquisit“ Stereo das Spitzengerät. Im Fernsehteil enthält diese Großkombination ein 4-ZF-Stufen-Chassis mit 53-cm-Bildrohr sowie Bild- und Klangregister, im Rundfunkteil den Vollstereo-Großsuper „Tannhäuser“ mit 11-Watt-Endstufe und Klangregister, im Phonteil einen viertourigen Stereo-Plattenwechsler für Normal- und Mikro-rippen. Vier hochwertige permanent-dynamische Konzertlautsprecher vermitteln bei größten und kleinsten Lautstärken ein naturgetreues Klangbild. Für das Nordmende-Tonbandgerät „Titan“ ist ein Einbaufach vorhanden.

Preis:

- In Nußbaum mittel, hochglanzpoliert DM 2145,—
- in Nußbaum hell, seidenmatt DM 2185,—
- in Rüster, seidenmatt DM 2185,—

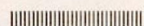
In ganz neuem Gewand stellt sich Nordmende „Imperator“ Stereo vor. Die konsequent rechteckige Linienführung und der Verzicht auf Zierleisten jeglicher Art geben der Rundfunk-Fernseh-Phono-Kombination ein modernes Aussehen. In jedem neuzeitlich ausgestatteten Wohnzimmer ist sie ein Schmuckstück besonderer Note.

Die Klangeigenschaften von Nordmende „Imperator“ Stereo sind hervorragend. Beim Abspielen von Stereo-Platten und -Tonbändern bringt die Voll-Stereo-Einrichtung höchste Echtheit in der Wiedergabe und somit starkes musikalisches Erleben. Auf Wunsch ist das „Imperator“-Fernsehteil mit dem UHF-Tuner zum Empfang des künftigen Zweiten Programmes lieferbar.

Preis:

- In Nußbaum mittel, hochglanzpoliert DM 1848,—
- in Nußbaum hell, seidenmatt DM 1888,—
- in Rüster, seidenmatt DM 1888,—
- in Teakholz DM 1893,—

„Exquisit“ Stereo UND „Imperator“ Stereo MIT 100°-KURZROHR



Geburtswehen um den dreimillionsten Fernsehteilnehmer haben begonnen

Wie die Deutsche Bundespost mitteilt, waren am Stichtag 1. Juli 1959 insgesamt 2 734 848 Fernsehteilnehmer in der Bundesrepublik und West-Berlin angemeldet. Das bedeutet eine Zunahme im Juni von 58 641 und im Vergleich zum Vormonat eine Steigerung von 2,2 %.

Zwölf OPD-Bereiche standen über diesem Bundesdurchschnitt. An der Spitze war diesmal Hamburg mit einer Zunahme von 4 %; es folgten Bremen mit 3,2 sowie Freiburg und Tübingen mit je 3 %. Am Schluß der Rangliste fand man Münster mit nur 1,3 % Zunahme.

Die Zahl der Neuanmeldungen im Juni lag knapp 30 % höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

In den nachstehenden Statistiken geben wir jeweils zum Vergleich die Juni-Zahlen von 1958 an.

Die Zuwachsraten in Prozenten:

OPD-Bereich	Juni	Mai	Juni 58
Hamburg	4,0 %	1,7 %	2,3 %
Bremen	3,2 %	2,6 %	4,7 %
Land Bremen	—	—	—
Freiburg	3,0 %	3,5 %	4,1 %
Tübingen	3,0 %	3,3 %	4,1 %
München	2,8 %	2,8 %	3,1 %
Hannover	2,7 %	2,3 %	3,2 %
Regensburg	2,6 %	3,0 %	3,6 %
Nürnberg	2,5 %	3,2 %	3,3 %
Stuttgart	2,5 %	2,7 %	3,6 %
Braunschweig	2,4 %	2,5 %	3,1 %
Kiel	2,4 %	2,7 %	4,6 %
Trier	2,3 %	2,8 %	5,8 %
Saarbrücken	2,2 %	2,9 %	—
Karlsruhe	2,1 %	2,1 %	2,9 %
Frankfurt	2,0 %	2,0 %	2,8 %
Berlin-West	2,0 %	2,0 %	2,2 %
Dortmund	1,9 %	2,1 %	2,8 %
Neustadt	1,9 %	2,3 %	3,0 %
Koblenz	1,8 %	2,6 %	2,5 %
Düsseldorf	1,7 %	2,2 %	2,5 %
Köln	1,7 %	1,9 %	3,0 %
Münster	1,3 %	2,5 %	2,8 %

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß Hamburg als einziger OPD-Bereich den prozentualen Zuwachs im Juni — verglichen mit dem Juni des Vorjahres — nahezu verdoppelte. In vier OPD-Bereichen wurden die Mai-Zahlen 1959 prozentual übertroffen; in fünf Bereichen blieb dagegen die Zuwachsrate unverändert.

Bei den absoluten Zuwachszahlen im Juni d. J. ergab sich nachstehende Reihenfolge:

OPD-Bereich	Juni	Mai	Juni 58
Düsseldorf	7 575	9 727	7 267
Hamburg	7 185	2 945	2 557
Dortmund	4 943	5 359	4 588
Frankfurt	4 476	4 353	3 930
Köln	3 750	4 225	4 312
München	3 641	3 579	2 377
Bremen	3 468	2 723	2 567
Land Bremen	1 279	692	996
Berlin-West	2 899	2 709	1 804
Münster	2 769	5 209	3 638
Hannover	2 616	2 206	1 826
Stuttgart	2 590	2 687	2 123
Nürnberg	2 551	3 125	1 932
Kiel	1 851	2 005	1 836
Braunschweig	1 681	1 770	1 306
Karlsruhe	1 406	1 379	1 240

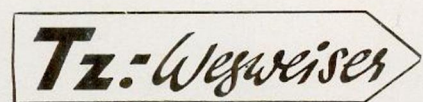
OPD-Bereich	Juni	Mai	Juni 58
Koblenz	1 261	1 753	1 079
Regensburg	990	1 088	759
Freiburg	976	1 102	741
Neustadt	812	970	761
Tübingen	820	854	609
Trier	262	310	363
Saarbrücken	116	151	—

Stellt man die Zuwachsraten denen des gleichen Monats 1958 gegenüber, so zeigt sich, daß nur in den Bereichen Köln, Münster und Trier die Zahlen des Vorjahres nicht erreicht wurden. Hamburg verzeichnete gegenüber Juni 1958 eine Steigerung von 18 % — ein außergewöhnlich gutes Ergebnis. Beachtenswert ist noch, daß Hannover die Hunderttausend-Grenze überschritt.

Gesamtbild am Stichtag 1. Juli 1959:

OPD-Bereich	Juni	Mai	Juni 58
Düsseldorf	459 845	452 270	295 662
Dortmund	266 601	261 658	169 429

OPD-Bereich	Juni	Mai	Juni 58
Köln	228 566	224 816	148 811
Frankfurt	228 513	224 037	145 050
Münster	210 618	207 849	131 621
Hamburg	187 103	179 918	113 458
Berlin-West	143 394	140 495	83 459
München	136 097	132 456	79 732
Bremen	112 229	108 761	56 901
Land Bremen	41 546	40 267	21 490
Stuttgart	104 526	101 936	61 235
Nürnberg	103 776	101 225	59 883
Hannover	101 295	98 679	58 819
Kiel	78 890	77 036	42 135
Braunschweig	72 939	71 258	43 635
Koblenz	70 111	68 850	43 705
Karlsruhe	69 052	67 646	43 936
Neustadt	43 596	42 784	26 521
Regensburg	38 905	37 915	21 847
Freiburg	33 940	32 964	19 106
Tübingen	27 819	26 999	15 501
Trier	11 665	11 403	6 655
Saarbrücken	5 368	5 252	—



Erfreuliche Mitteilung

Kreditgebühren auf 0,6 % ermäßigt

Wir haben unsere Kreditgebühren bei Tz.-Verträgen von 0,8 % auf 0,6 % je Monat gesenkt. Die Bearbeitungs- und Antragsgebühr bleibt dagegen in der bisherigen Höhe bestehen.



Erst die Raten — dann verreisen!

Neue Tz.-Verträge werden zur Zeit gedruckt. Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, in noch vorrätigen alten Tz.-Verträgen die Kreditgebühr auf 0,6 % zu ändern.

Wer keine Raten zahlt, ist nicht immer ein Betrüger

Die Firmen, die Teilzahlungsgeschäfte abschließen, erleben immer wieder bittere Enttäuschungen. Manche Kunden

leisten nur eine Anzahlung und entrichten eine oder zwei Raten, lassen dann aber nie mehr etwas von sich hören. Wenn schließlich der Gerichtsvollzieher kommt, muß er feststellen, daß nichts Pfändbares vorhanden ist. Der eine oder andere dieser zweifelhaften Kunden hat sogar schon den Offenbarungseid geleistet, bevor er den Ratenzahlungsvertrag unterschrieb. Dem verärgerten Lieferanten bleibt in solchen Fällen nichts anderes übrig, als die Forderung als „uneinbringlich“ auszubuchen.

Eine Anzeige gegen den Kunden wegen Betrug bei der Staatsanwaltschaft hat nach einer neuen Entscheidung des Oberlandesgerichtes Schleswig-Holstein (Ss 408/55) wenig Aussicht auf Erfolg. Das Gericht erklärte nämlich, beim Abschluß eines Kreditverkaufes sei der Käufer nicht verpflichtet, den Verkäufer über seine Zahlungsfähigkeit genau aufzuklären. Wer einen Gegenstand auf Abzahlung erwerbe, behaupte nicht, er sei im Augenblick zahlungsfähig. Vielmehr bringe er mit der Ratenzahlung deutlich zum Ausdruck, daß er zur Zeit des Vertragsabschlusses nicht in der Lage sei, den vollen Kaufpreis auf einmal aufzubringen. Er müsse also den Verkäufer nicht ausdrücklich darauf hinweisen, daß ihm bei Vertragsabschluß nicht der volle Kaufpreis zur Verfügung stehe. Eine solche Offenbarungspflicht des Käufers bestehe schon deshalb nicht, weil die auf Abzahlung verkaufenden Firmen dem Kunden ihre Ware ohne jede weitere Nachfrage nach deren Zahlungsfähigkeit anzubieten pflegten. Das aus dieser Geschäftspraxis entstehende Risiko hätten die Firmen daher auch selbst zu tragen.

Nur wenn der Käufer beim Abschluß eines Teilzahlungsgeschäftes schon wisse, daß er die vereinbarten Raten nicht entrichten könne, mache er sich des Betruges schuldig, denn mit seiner Unterschrift erkläre er dem Lieferanten, daß er jedenfalls zahlungswillig sei und hoffe, die Raten bei Fälligkeit aufbringen zu können.

Dr. O. G.

WAS MAN UNS SO ALLES

Schreibt

Nordmende-Fernsehgerät von 1952 bleibt in der Familie

Wie langlebig doch Nordmende-Fernsehgeräte sind, auch wenn man sie Tag für Tag betreibt! „Man kriegt sie einfach nicht kaputt“ — so ungefähr lautet übereinstimmend die Ansicht der Besitzer. Zu ihnen gehört auch der bisherige Inhaber der Gaststätte „Ratskeller“ in Wülfrath, Düsseldorf Straße 2, Herr Fritz Kortzen, der uns am 29. Juni dieses Jahres folgendes mitteilte:

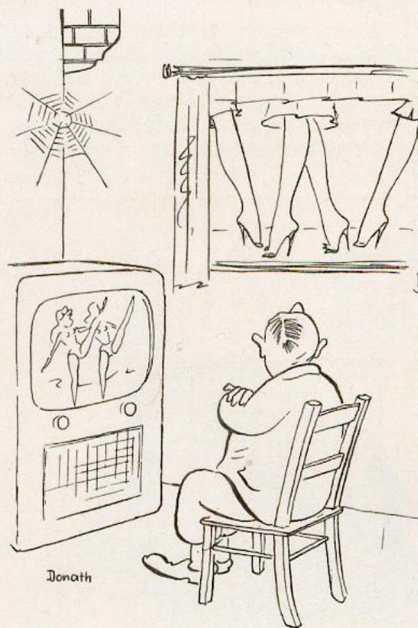
„Im Jahre 1952 bekam ich durch meinen Händler in Tönisheide ein Nordmende-Fernsehgerät und bin sehr zufrieden. Ich habe nun meinem Sohn den ‚Ratskeller‘ übertragen und auch den Fernsehempfänger. Da ich mir einen neuen kaufen möchte, bitte ich Sie um Angebot der jüngsten Modelle mit Preis. Im voraus besten Dank.“

Am Bodensee blüht der Fernseh-Weizen

Zu den aufmerksamen Lesern der Nordmende-Zeitschrift gehört auch der Rundfunkmeister H. Lützens, Inhaber des gleichnamigen Radio-Fernseh-Elektro-Fachgeschäftes in Singen (Hohentwiel), Mohnfeldweg 5. Am 15. Juli dieses Jahres richtete er eine Karte folgendes Inhalts an uns:

„In Ihrer Zeitschrift ‚Am Mikrophon: Nordmende‘ Nr. 1/VII schreiben Sie,

die Vorarlberger haben's gut, weil sie unter zwei, später sogar unter drei Fernsehprogrammen auswählen können. Nicht nur die Vorarlberger, sondern auch wir Seehasen vom ganzen Bodenseegebiet und unsere Nachbarn in der Schweiz sind in dieser glück-



Ohne Worte

lichen Lage. Die neue Station auf dem Pfänder (Kanal 5) sendet übrigens schon seit 12. Juni täglich das eigene österreichische Fernsehprogramm. Somit haben wir seitdem drei Programme zur Auswahl. Deshalb blüht das Fernsehgeschäft auch bei uns. Vielleicht ist es für Sie noch wissenswert, daß ich in den letzten Wochen auf Kanal 3 mehrmals das Testbild des Fernsehsenders Bukarest in Rumänien empfangen habe, allerdings nicht besonders gut.“

Mit dem „Mambo“ auf der Alm

Da es hoch droben auf der Alm bekanntlich „koa Sünd“ und somit wenig Unterhaltung gibt, liebte sich der Sommerfrischler Wilhelm Wagner aus Bremen, Stephanikirchhof 8, von guten Freunden einen Nordmende „Mambo“ und stieg auf zur Hinterbuchholzer Hütte, die 1558 m über dem Meeresspiegel in der Bergwelt Kärntens liegt. Von der Empfangsleistung des Koffergerätes war er so begeistert, daß er am 9. Juli dieses Jahres an Ort und Stelle folgendes Brief an uns richtete, den er vom Hüttenwirt abstempeln und von drei Zeugen unterschreiben ließ:

„Während meines diesjährigen Urlaubs auf der Hinterbuchholzer Hütte am Ossiacher See in Kärnten war es mir mit einem ausgeliehenen Koffergerät ‚Mambo‘ möglich, den NDR-Sender Hamburg zu empfangen. Vielleicht ist es für Sie aufschlußreich, bestätigte Angaben darüber zu erhalten, handelt es sich doch um etwa 1200 km Entfernung. Ich muß dabei bemerken, daß es auf der Alm kein elektrisches Licht gibt. Wir waren allesamt erstaunt, mit Batteriegerät einen einwandfreien Empfang zu haben.“

So nebenbei erfahren...

Nordmende-Exportsteigerung trotz verschärften Wettbewerbes

Das Nordmende-Werk konnte seinen Export in den ersten sechs Monaten des Jahres 1959 um 34 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erhöhen. Diese eindrucksvolle Steigerung gelang trotz verschärften in- und ausländischen Wettbewerbes.

Kein „Staatsfernsehen“ in der Bundesrepublik

„Die vernünftigste Lösung scheint mir eine private Anstalt auf Bundesebene zu sein; die Bundesregierung würde nicht einmal in den Aufsichtsausschüssen sitzen. Aber das ungerechtfertigte Monopol der Anstalten wäre dann gebrochen.“ So äußerte sich Bundespostminister Stücklen einem Schweizer Journalisten gegenüber, der den Minister bei seinem Besuch im Lande der Eidgenossen nach den Plänen für das Zweite Fernsehprogramm fragte

hatte. Im gleichen Gespräch sagte Stücklen: „Vielleicht ließen sich die Rundfunkanstalten sogar in die neue Konstruktion der Bundesanstalt einbauen.“ Entschieden verwahrte sich der Minister gegen den Ausdruck „Staatsfernsehen“ und betonte: „Die Bundesregierung will die öffentliche Meinung nicht beeinflussen.“

Fernsehgeschäft an der Saar kommt in Schwung

Durch die wirtschaftliche Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik belebt sich an der Saar endlich auch das Fernsehgeschäft. Abgesehen von der technisch bedingten Entsagung, waren Rundfunk- und Fernsehgeräte bis zum 5. Juli dieses Jahres um 120 bis 150 Prozent teurer als im Bundesgebiet. Jetzt wurden die Preise denen in der Bundesrepublik angeglichen.

In der saarländischen Rundfunk- und Fernsehwirtschaft rechnet man damit, daß bis Ende 1959 etwa 25 000 bis 30 000 Fernsehgeräte in Betrieb sein werden. Gegenwärtig sind etwas mehr als 5000 Empfänger angemeldet.

Neues Studio des Vatikan-Senders

In den Räumen der ehemaligen Kriegsgefangenenfürsorge im Vatikan

wurde ein neues, mit den modernsten technischen Anlagen ausgerüstetes Studio des Vatikan-Senders eingerichtet, das Arbeitszimmer für die Programmbehandler und für die Redakteure der Nachrichtendienste enthält.

Dänische Grenzbewohner lernen plötzlich Deutsch

Seitdem der Fernsehsender in Flensburg seinen Betrieb aufgenommen hat, nimmt die Teilnahme dänischer Grenzbewohner an deutschen Sprachkursen in Nordschleswig ständig zu. Noch vor wenigen Jahren fielen diese Kurse der Volkshochschule wegen zu geringer Beteiligung aus. Dagegen finden allein in diesem Jahre in Apenrade mehrere gut besuchte Deutsch-Lehrgänge statt. Die Antwort der dänischen Grenzbewohner auf die Frage nach dem plötzlichen Lerneifer in Deutsch lautet durchweg: Das Deutsche Fernsehen.

Mehr als 3000 gebührenfreie Fernsehteilnehmer

Unter bestimmten Voraussetzungen können in der Bundesrepublik Fernsehteilnehmer von der Gebührenpflicht befreit werden. Bisher haben die zuständigen Behörden in 3152 Fällen die Gebühren erlassen.

Zwischen Soll und Haben

Geschäftsschriftwechsel muß nur noch sieben Jahre aufbewahrt werden

Alle Kaufleute müssen ordnungsgemäße Geschäftsbücher führen, aus denen sich ihre Umsätze und ihre Gewinne klar ergeben. Die gleichen Pflichten treffen jeden Unternehmer, der einen Gesamtumsatz von mehr als DM 200 000,— oder Betriebsvermögen von mehr als DM 500 000,— oder einen höheren Gewerbeertrag als DM 9000,— hat. Außerdem war den Unternehmern bisher vorgeschrieben, alle Bücher, Inventare und Bilanzen sowie den gesamten Geschäftsschriftwechsel zehn Jahre lang aufzubewahren.

Im Laufe von zehn Jahren fällt gerade bei einem Handelsbetrieb sehr viel „Schreibkram“ an. Kaufleute, die keine großen Geschäftsräume zur Verfügung hatten, wußten oft nicht mehr, wo sie das viele Papier unterbringen sollten.

Die Anträge von Industrie und Handel, die strengen Aufbewahrungsvorschriften zu ändern, hatten schließlich doch Erfolg. Am 2. März 1959 ist das Gesetz zur Abkürzung handelsrechtlicher und steuerrechtlicher Aufbewahrungsfristen (Bundesgesetzblatt 1959, Teil I, Seite 77) in Kraft getreten. Es bringt wesentliche Erleichterungen. Der Kaufmann muß nunmehr die ihm zugesandten Handelsschreiben und die Durchschläge seiner Geschäftsbriefe nur noch sieben Jahre lang für Kontrollen bereithalten.

Die Frist beginnt mit dem Schluß des Kalenderjahres zu laufen, in dem der Brief geschrieben wurde oder im Betrieb eingegangen ist. Der gesamte Geschäftsschriftwechsel aus dem Jahre 1959 darf also nach dem 31. Dezember 1966 vernichtet werden.

Für Handelsbücher, Inventare und Bilanzen bleibt es allerdings bei der alten Regelung; sie sind zehn Jahre lang aufzubewahren. Der Kaufmann muß also das Wareneingangsbuch aus dem Jahre 1959 und die Abschlußunterlagen bis 1970 ständig griffbereit haben.

Dr. O. G.

Erweiterte Pfändungsfreigrenzen

Die Betriebsbuchhalter wurden bisher durch Lohnpfändungen bei Arbeitern oder Angestellten — meistens aus Ratenzahlungsgeschäften — außerordentlich stark belastet. Das Gesetz beantwortete nämlich die Frage, in welcher Höhe der Gläubiger das Arbeitseinkommen seines Schuldners pfänden kann, mehr als umständlich. Dem ledigen Schuldner mußten monatlich mindestens DM 169,—, wöchentlich DM 39,— und täglich DM 6,50 und zusätzlich drei Zehntel der diese Sätze übersteigenden Beträge verbleiben. Wenn der Schuldner eine Frau und Kinder zu versorgen hatte, wurde die Rechnerei noch schwieriger. Für die Frau konnte er nämlich zwei weitere

Zehntel beanspruchen und für jede Person, der er darüber hinaus Unterhalt gewährte, noch zusätzlich ein Zehntel. Der unglückliche Buchhalter, der keine Erfahrung in diesen Dingen hatte, mußte das Gesetz zwanzigmal lesen, bis ihm klar wurde, wieviel er dem Schuldner am Zahntag in die Hand geben durfte.

Eine Gesetzesänderung, die am 1. April 1959 in Kraft trat, vereinfacht nun die Dinge sehr. Seit diesem Tag sind die Pfändungsfreigrenzen erweitert. Man muß jetzt unterscheiden zwischen den Schuldern, deren Einkommen unter DM 800,— liegt, und denen, deren Einkommen höher ist.

Die Mehrzahl der Arbeiter und Angestellten verdient monatlich zwischen DM 300,— und DM 800,—. Ein Lediger kann bei Pfändung seines Arbeitseinkommens verlangen, daß ihm monatlich nunmehr mindestens DM 185,—

Wissenswert ist, wo die Pfändungsmöglichkeit überhaupt beginnt. Beim Ledigen kann, wie schon erwähnt, von DM 185,— an der Lohn gepfändet werden, beim Verheirateten von DM 200,— an. Ist ein Kind da, erweitert sich die Pfändungsfreigrenze auf DM 210,—. Einem Schuldner mit Kind darf der Arbeitgeber also vom Lohn etwas zugunsten des Gläubigers einbehalten, wenn er mehr als DM 209,99 verdient. Beträgt das Arbeitseinkommen des verheirateten Schuldners mit Kind DM 210,— netto, so kann ihm der Gläubiger genau 20 Pf nehmen.

Gutgestellte Schuldner, die monatlich mehr als DM 800,— verdienen, erhalten bei der Lohnpfändung den Mindestsatz von DM 185,— und zusätzlich drei Zehntel des Mehrbetrages. Der Mehrbetrag ist der Unterschied zwischen dem Nettolohn und dem unpfändbaren Betrag. Für den Ehegatten stehen einem solchen Schuldner zwei weitere Zehntel zu und für jede weitere Person, der er Unterhalt gewährt, noch ein Zehntel.

Unterbricht Betriebsprüfungsauftrag die Verjährungsfrist?

Nicht nur die Ansprüche der Bürger, sondern auch die Steuerforderungen des Staates unterliegen der Verjährung. Die Verjährungsfristen betragen ein Jahr für Zölle und Verbrauchssteuern, drei Jahre für die Grundsteuer und fünf Jahre für alle übrigen Steuern, ausgenommen die hinterzogenen. Diese Steuern verjähren erst in zehn Jahren.

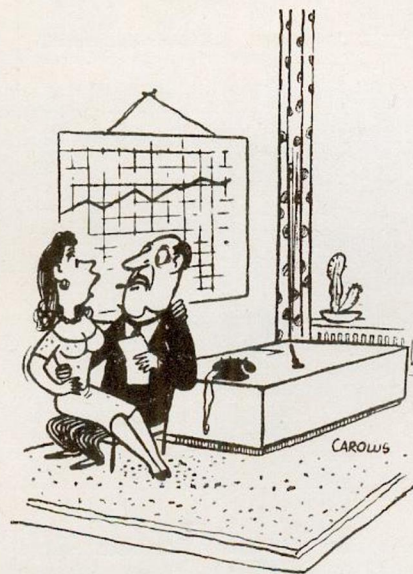
Die Verjährungsfrist wird jedoch durch alle Handlungen des Finanzamtes unterbrochen, die die Behörde zur Feststellung des Steueranspruches oder des Steuerpflichtigen vornimmt.

Wegen dieser Unterbrechung der Verjährungsfrist herrscht gegenwärtig beim obersten Steuergericht, dem Bundesfinanzhof in München, ein unerfreulicher Streit. Der V. Senat dieses Gerichtes, der für Fragen der Einkommen- und Gewerbesteuer zuständig ist, hat entschieden, daß der Auftrag des Finanzamtes an die Betriebsprüfstelle zur Vornahme einer Betriebsprüfung bei einem Steuerpflichtigen die Verjährung unterbricht. Der IV. Senat, der über Streitigkeiten wegen der Umsatzsteuer zu entscheiden hat, ist genau zu dem entgegengesetzten und damit für den Steuerpflichtigen günstigeren Ergebnis gekommen. Nach seiner Ansicht unterbricht der Auftrag zur Betriebsprüfung die Verjährungsfrist nicht.

Die ratlosen Betriebsprüfer wissen nun nicht mehr, an wen sie sich halten sollen, und für den Steuerzahler ist dieser Streit auch nicht sehr angenehm, da er wegen der Umsatzsteuer nach anderen Rechtsgrundsätzen behandelt wird als bei der Einkommen- und der Gewerbesteuer.

Es ist zu hoffen, daß sich demnächst einmal der Große Senat des Bundesfinanzhofes mit dieser Frage befäßt und das letzte Wort in der leidigen Angelegenheit spricht.

Dr. -er.



„Was denn? Post soll ich auch noch erledigen?!“

bleiben. Bei wöchentlicher Auszahlung liegt die Pfändungsfreigrenze bei DM 42,—; bei täglicher Entlohnung erhält der Arbeitnehmer mindestens DM 7,— netto.

Ist der Schuldner Familienvater, dann muß der Lohnbuchhalter künftig nicht mehr lange mit Zehnteln herumrechnen; er kann vielmehr eine Tabelle zur Hand nehmen und aus ihr klar und mit Sicherheit entnehmen, wieviel er dem Schuldner zahlen darf und wieviel an den Gläubiger abzuführen ist.

Mit einem Blick ersieht man beispielsweise aus der Tabelle, die übrigens wie eine Lohnsteuertabelle aussieht, daß der pfändbare Betrag bei einem Nettolohn von DM 350,— bis DM 354,99 genau DM 117,60 beim Ledigen und DM 63,50 beim Verheirateten beträgt. Hat der Schuldner ein Kind, dann können ihm DM 31,90 weggenommen werden; bei zwei Kindern verringert sich dieser Betrag auf DM 12,90, bei drei auf DM 11,60, bei vier auf DM 10,30 und bei noch mehr unterhaltsberechtigten Personen auf DM 9,—.



Technische Beratungsstunde

17. Aufsatz

Praktischer Umgang mit Fernseh-Meßgeräten

Der Fehler in unserem heutigen Beitrag führt uns in das Gebiet des Kippteiles. Denn wenn wie im Bild 149 lauter schrägstehende Linien zu erkennen sind, steht für den Fachmann fest, daß Zeilen-Synchronisation versagt.

Ist die Diagnose wirklich so sicher? Muß nicht außer dem betroffenen Zeilen-Diskriminator auch das Amplitudensieb und der Zeilengenerator mit in die Fehlersuche einbezogen werden?

Bevor der zum Kunden entsandte Techniker diese sofort auftauchenden Fragen richtig überlegt, kommt noch etwas Unvorhergesehenes hinzu: der Fehler ist verschwunden und das Bild steht wie in den jüngsten Tagen des Empfängers eisern fest. Das im gleichen Moment aufgenommene Bild 150 erscheint tatsächlich einwandfrei. Im Gegensatz zu vorhin, als das Bild mit dem besten Willen nicht mit dem Zeilenregler einzufangen war, kann der Regler jetzt vom linken bis zum rechten Anschlag verdreht werden, ohne daß das Bild wegkippt.

Also haben wir es heute mit einem der berühmten „Aussetzer“ zu tun, bei denen der wesentliche Teil der Fehlersuche leider darin besteht, den Fehler zum Wiederauftauchen zu bringen.

Selbstverständlich soll man das Gerät in einem solchen Fall in die Werkstatt schaffen. Ganz abgesehen davon, daß dort die Wartezeit besser aus-

genutzt werden kann, stehen mehr Meßgeräte zur Verfügung. Bei einem Aussetzer kommt es oftmals auf Klei-

meter anzuschließen. Schon die kleinste Änderung der Stromaufnahme kann vielleicht einen wichtigen Hinweis für die Fehlersuche geben.

Doch wenden wir uns erneut unserem heutigen Fehler zu. Vor allem gilt es jetzt wieder, den Fehler möglichst genau zu lokalisieren. Die vorhin gestellte Frage, ob auch das Amplitudensieb und der Zeilengenerator in die Fehlersuche einbezogen werden müssen, ist noch nicht beantwortet.

Nach dem kritischen Betrachten des Schirmbildes 149 möchte man behaupten, daß das Amplitudensieb als mögliche Fehlerquelle ausscheidet. Denn es erscheinen nur diagonale Streifen, jedoch keine in horizontaler Richtung. Folglich müßte das Gerät in Bildrichtung synchronisieren. Selbstverständlich kann ein feststehendes Photo nicht allein das richtige Synchronisieren des Bildkippes veranschaulichen. Die Möglichkeit besteht, daß gerade im Moment der Aufnahme der Austastbalken dort war, wo er sich im synchronisierten Zustand auch befinden muß, also unten und oben außerhalb des sichtbaren Teiles des Bildschirms. Aber man kann sich nach dem Wiederauftreten des Fehlers schnell durch versuchsweises Verdrehen des Bildkipp-Reglers davon überzeugen, ob und wie die Bildkipp-Synchronisation funktioniert. Nach einiger Reparaturpraxis bringt der Techniker ein sicheres Gefühl für das „hörbare Einrasten“ — wie es scherzhafterweise genannt



Bild 149: Die diagonalen Streifen verraten dem Techniker, daß die Zeilen-Synchronisation im Kippteil aussetzen muß



Bild 150: Leider zeigt sich bei der Fehlersuche, daß der Fehler nur kurzzeitig auftritt, also ein „Aussetzfehler“ ist

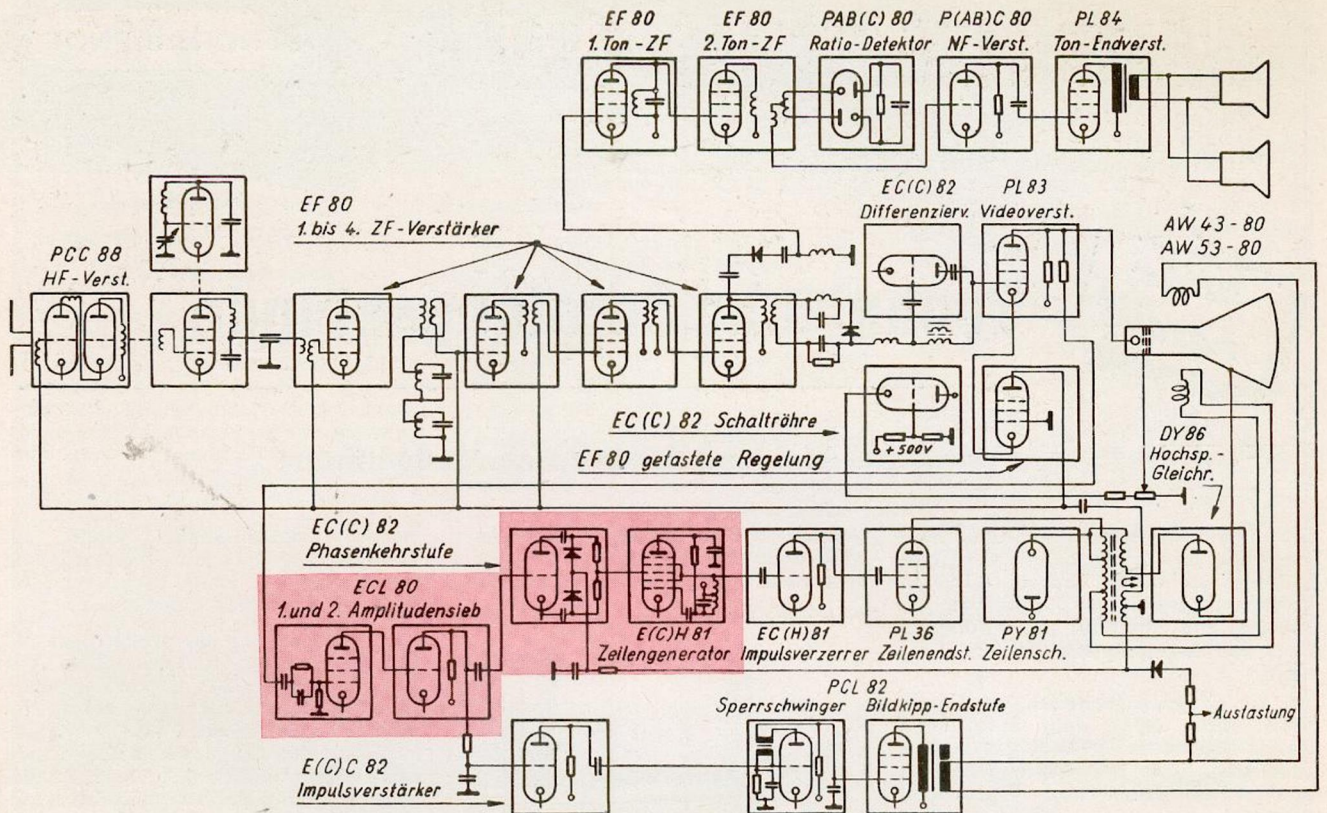


Bild 151: Prinzipschaltbild des Chassis 5791 X / 5792 X. Innerhalb der roten Fläche muß der Fehler gesucht werden

wird — mit. In unserem Falle bestätigt dieser Versuch: nur die Zeilensynchronisation setzt aus.

Demnach ist es ziemlich sicher, daß die Fehlerquelle nicht im Amplitudensieb zu suchen ist. Doch warum den Fehler nur theoretisch ergründen? Das Amplitudensieb läßt sich, wenn man den Zeitraum, in dem der Fehler auftritt, geschickt ausnutzt, oszilloskopisch durchmessen. Sollte gerade dann, wenn man den Meßpunkt mit dem Tastkopf berührt, wieder ein einwandfreies Bild entstehen, so muß man die Tastkopfspitze wohl oder übel festklemmen und geduldig auf das Wiederauftreten des Fehlers warten.

Die auf diese Weise photographierten Oszillogramme an der Kathode der Bildröhre sowie dem Eingang und

Ausgang des Amplitudensiebes (Bild 152 und 155) können noch so kritisch betrachtet werden — sie erweisen sich als absolut einwandfrei. Folglich müssen wir uns doch in die Nähe des Zeilen-Diskriminators begeben, der schon zu Beginn der Fehlersuche sehr verdächtig erschien. Da der Zeilen-Diskriminator zwei symmetrische Steuerimpulse vom Amplitudensieb erhält, müssen sie zunächst gemessen werden. Doch sowohl an der Anode als auch der Kathode der Phasenkehrstufe zeigt sich wieder in den Bildern 156 und 157 ein fehlerfreier Impuls. Auch die Spannung der beiden Impulse zum Steuern des Diskriminators weicht nicht von dem im Schaltplan angegebenen Wert ab. Dabei ist der Hinweis eigentlich überflüssig, so daß auch die letzten Messungen nur dann

durchgeführt werden können, wenn der Fehler gerade auftritt.

Beim Messen der zum Zeilen-Diskriminator geführten Impulse darf auch nicht der aus dem Zeilentransfo bezogene Vergleichs-Impuls fehlen. Doch so groß die Hoffnung, daß hier vielleicht der Schlüssel zum Auffinden des Fehlers zu entdecken ist, sein mag — auch dieses Mal führt das Messen des im Bild 158 gezeigten Impulses zu keinem positiven Ergebnis.

Selbstverständlich ist es jetzt angebracht, die im Diskriminator verwendeten Germaniumdioden auf Sperr- und Durchlaßwirkung zu prüfen. Auch die übrigen Schaltelemente im Diskriminator sollten dabei kontrolliert werden. Das Ergebnis ist aber in unserem Falle wiederum negativ.

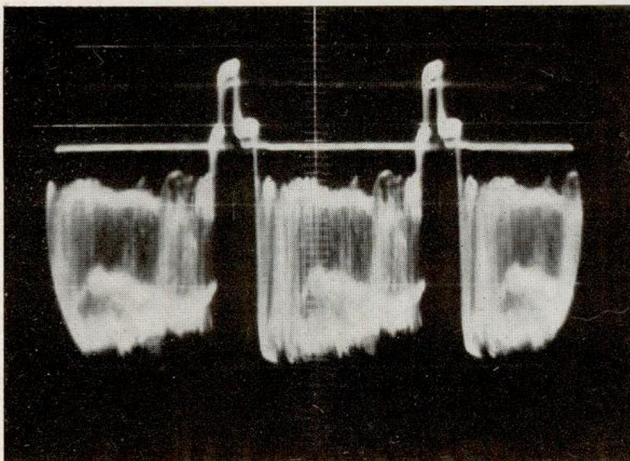


Bild 152: Die Impulse an der Kathode der Bildröhre werden fehlerfrei gemessen

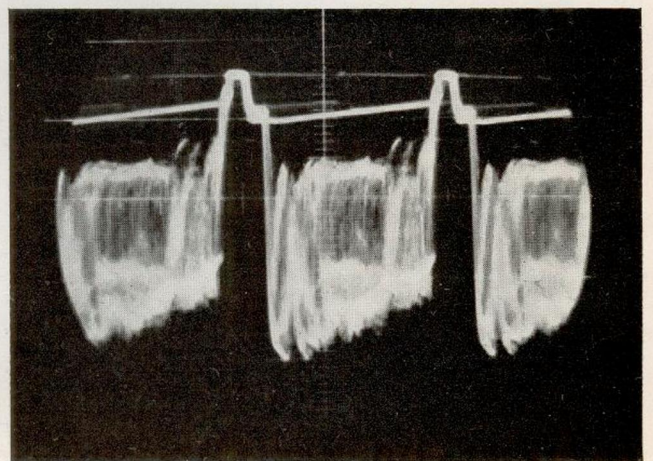


Bild 153: Auch vor dem Amplitudensieb erscheinen einwandfreie Zeilenimpulse

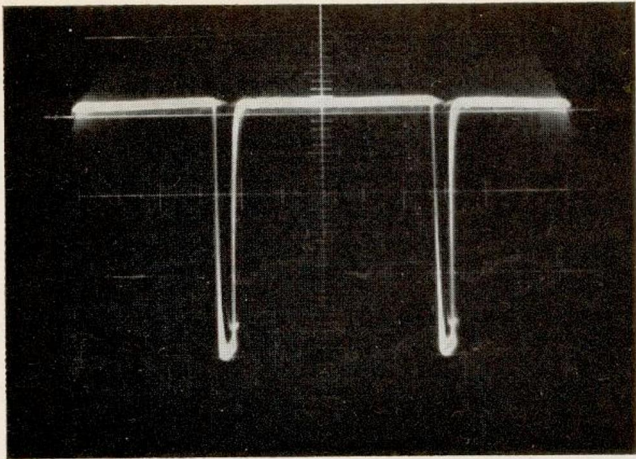


Bild 154: Im weiteren Verlauf der Fehlersuche werden die Zeilen-Impulse hinter dem Amplitudensieb gemessen

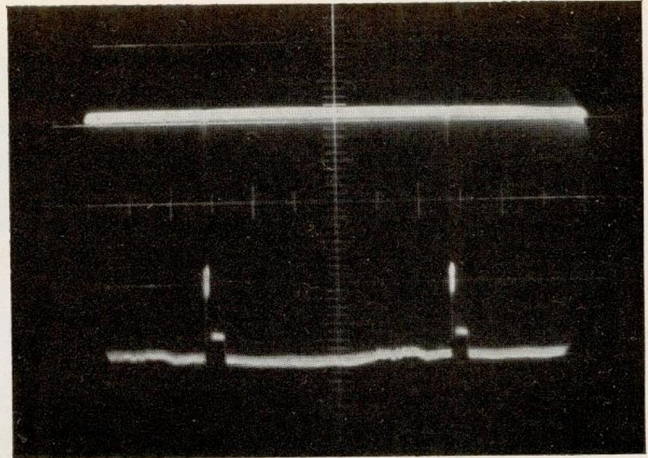


Bild 155: Wie die Zeilen-Impulse im nebenstehenden Bild, erscheinen auch die Bild-Impulse dort ohne Fehler

Will man nach dem jetzigen Stand der Fehlersuche eine Schlußfolgerung ziehen, so bleibt ein sehr bequemer Weg. Wenn der Fehler nicht im Amplitudensieb und offensichtlich auch nicht im Diskriminator auftritt, müßte er im Zeilengenerator zu finden sein.

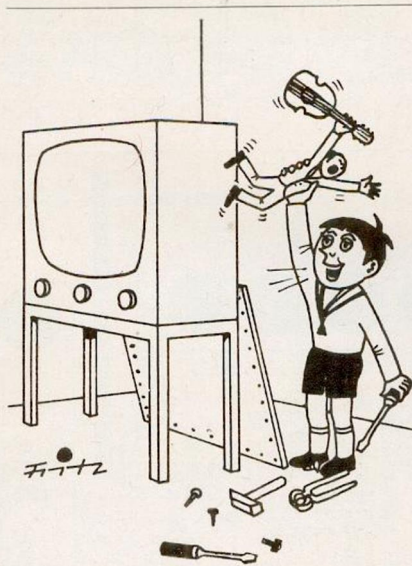
Doch so bequem ist der Weg nun auch wieder nicht. Zwar läßt es sich verhältnismäßig leicht feststellen, mit welcher Amplitude der Generator schwingt, ob die Form der Kurve stimmt, usw. Es kann auch — wenn gleich mit höherem Meß- und Zeitaufwand — ermittelt werden, ob sich die Frequenz sprunghaft ändert und wie groß die Abweichung ist.

Aber — was nutzt das in diesem Fall?! Man kann bei kritischem Einstellen des Kippteiles im Oszillographen lediglich erkennen, daß sich die am Generatorkreis aufgenommene Sinus-Schwingung im Bild 159 in dem Moment ändert, in dem auch der Fehler erscheint oder wieder verschwindet. Aber um das festzustellen, hätte nicht erst der Oszillograph eingesetzt werden müssen. Auch die am Anfang unseres Aufsatzes gezeigten Bilder 149 und 150 beweisen das Springen der Frequenz.

Also muß schon versucht werden, mit der bisherigen Ausbeute beim weiteren Suchen des Fehlers auszukommen.

Tatsächlich erweist es sich, daß ein Ansatzpunkt — ein kleiner, versteck-

ter Wink — nicht genügend beachtet worden ist. Dem ersten Bild unserer heutigen Fehlersuche (Bild 149) läßt



„Mutti, hättest du gedacht, daß Elvis Presley so klein ist?“

sich noch ein sehr wichtiger Hinweis entnehmen: Auf dem Bildschirm sind nur vier diagonale Streifen zu erkennen!

Bekanntlich ist die Zahl der Streifen ein Maß für den Betrag, um den die Generatorfrequenz von der Impuls-Folgefrequenz des Senders abweicht.

Durch das Abzählen der Streifen kann man also die Differenz errechnen. Bei einem diagonalen Querstrich entsteht beispielsweise nach einem vollen Bild — entsprechend 625 geschriebenen Zeilen — eine „Wegdifferenz“ von einer Zeile, das heißt, eine der beiden Frequenzen hat bis zu diesem Zeitpunkt einen Vorsprung von einer Zeilenlänge. Da in der Sekunde 25 Bilder aufeinander folgen, weicht demnach das tatsächlich geschriebene von dem gesendeten Bild um 25 Zeilen je Sekunde ab. Die Zeilenfrequenz des Geräte-Generators beträgt also nicht 15 625 Hz, sondern 15 600 oder 15 650 Hz. Die beiden Werte sind möglich, weil nicht feststeht, welche Frequenz von beiden die schnellere ist. Obwohl auch das durch folgerichtiges Beobachten der Streifenlage herausgefunden werden kann, wollen wir weitergehen und die Frequenzdifferenz im Bild 149 mit den vier diagonalen Streifen ermitteln. Dazu muß lediglich noch die oben errechnete Differenz mit dem Faktor vier multipliziert werden. Demnach ergibt sich eine Abweichung von nur 100 Hz oder etwa 0,7 Prozent.

Diese verhältnismäßig kleine Differenz müßte ein neuzeitlich geschalteter und ordnungsgemäß funktionierender

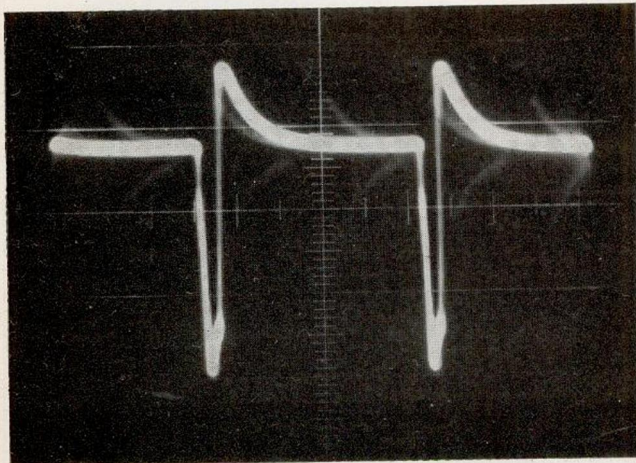


Bild 156: Über eine besondere Phasenkehrstufe erhält der Zeilen-Diskriminator die Steuerimpulse. Auch hier verläuft das Messen ergebnislos

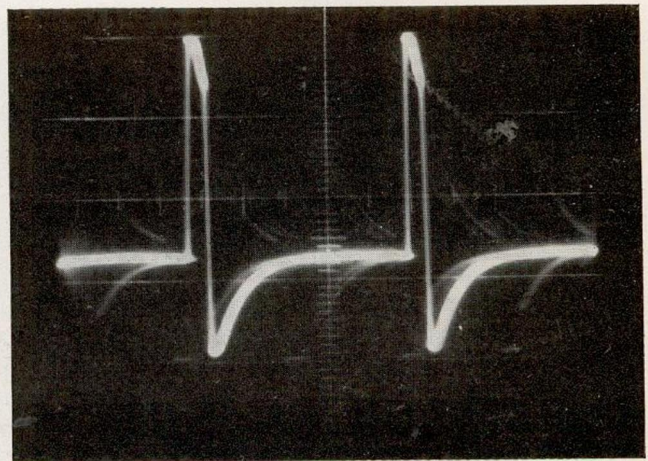


Bild 157: Hier der zweite, von der Phasenkehrstufe an den Diskriminator gelieferte Impuls. Noch ist kein Hinweis auf den Fehler zu erkennen

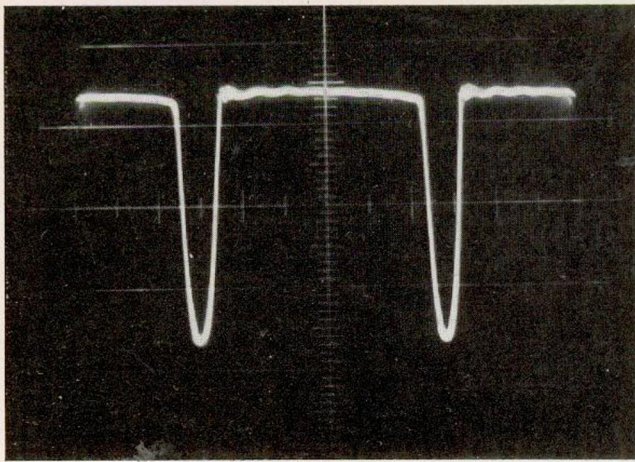


Bild 158: Auch der Vergleichsimpuls für den Zeilen-Diskriminator ist noch zu oszillographieren

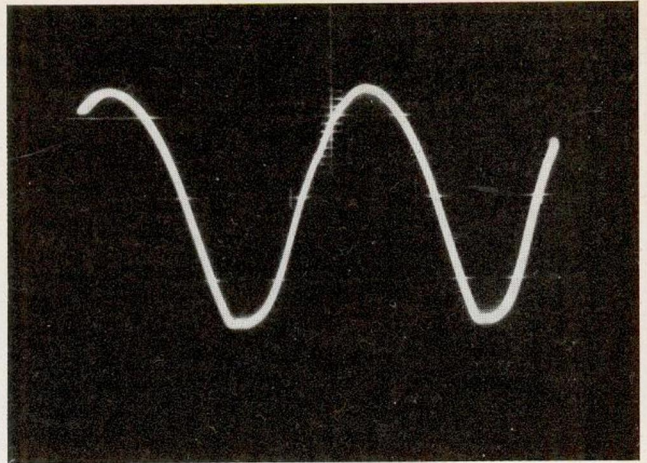


Bild 159: Ebenso darf das Messen der Sinusschwingung im Zeilen-Diskriminator nicht vergessen werden

Zeilen-Diskriminator ohne weiteres ausgleichen. Normalerweise ist der Fangbereich größer als ± 1 Prozent.

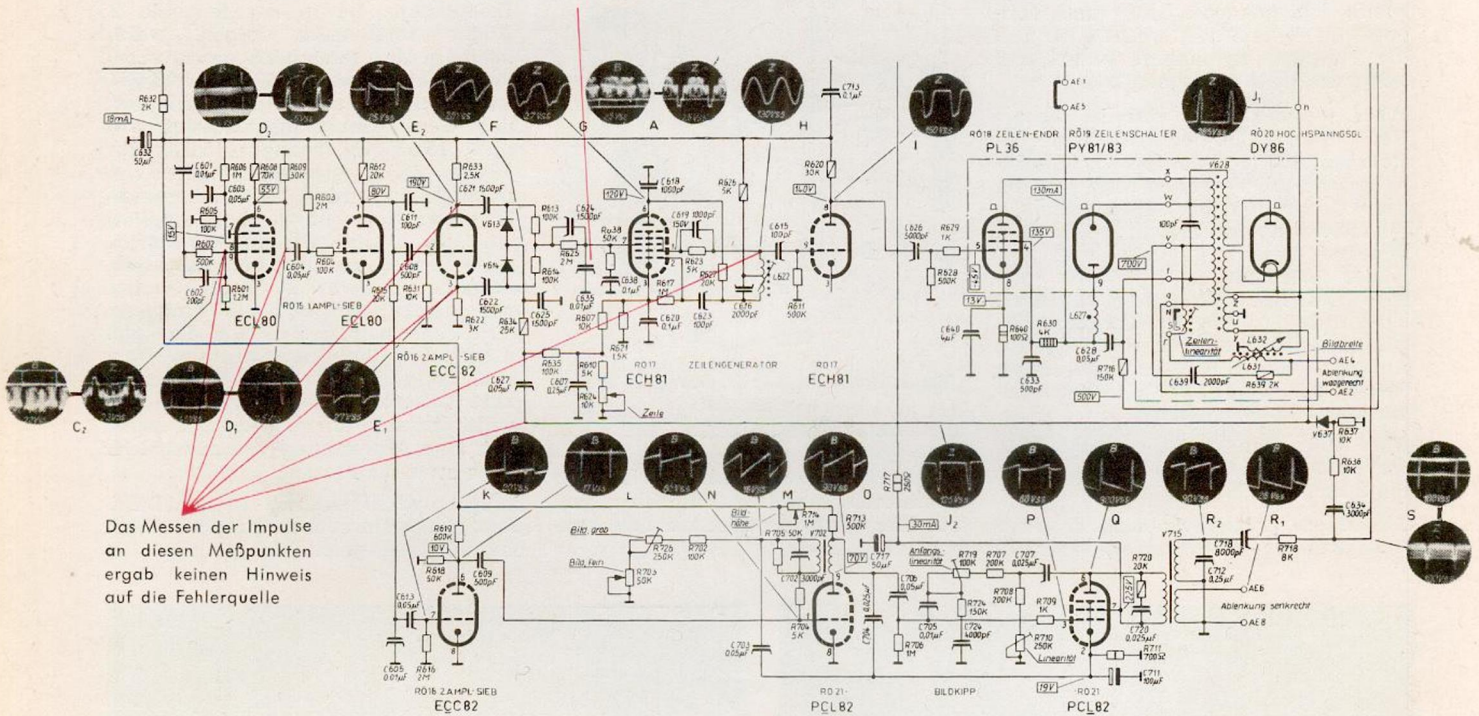
Da sich der Zeilen-Diskriminator selbst aber bei der eingehenden Kontrolle als fehlerfrei erwies, steht unumstößlich fest, daß der Fehler den Regelungsvorgang unterbindet. Ein sprunghaf-

tes Ändern der Generatorfrequenz müßte — wie oben bewiesen — durch den Diskriminator ausgeglichen werden.

Folglich ist jetzt der Weg der Regelspannung nach Bild 160 genau zu verfolgen. In unserem Falle stellt sich heraus, daß der Kondensator C 635 zum Sieben der Regelspannung einen

zeitweilig vorkommenden Kurzschluß aufweist. Wenn sich der Fehler nicht so schnell herausgestellt hätte, wäre es in diesem Falle ratsam gewesen, kurzerhand alle Schaltelemente zwischen dem Diskriminator und der Reaktanzröhre zu erneuern. Das hätte zwar einige Schaltelemente, dafür aber weniger kostbare Zeit gefordert.

Dieser Kondensator hatte einen zeitweiligen Kurzschluß und überbrückte die vom Diskriminator gelieferte Regelspannung



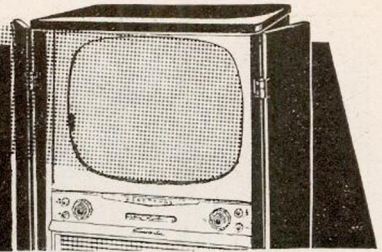
Das Messen der Impulse an diesen Meßpunkten ergab keinen Hinweis auf die Fehlerquelle

Bild 160: An Hand des Schaltungsausschnittes läßt sich das Einkreisen nachträglich noch einmal genau verfolgen

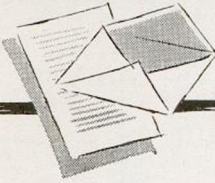
Nächstes Jahr: Deutsche Welle in neun Richtungen

Vom Sommer des nächsten Jahres an wird es der Deutschen Welle möglich sein, Kurzwellenprogramme nach Übersee in neun Richtungen auszustrahlen. Gegenwärtig sendet die Deutsche Welle über den Heinrich-Hertz-Sender bei Jülich mit 200 kW und einer 20-kW-Station in fünf Richtungen. Bereits zu Weihnachten 1959 werden zwei neue 100-kW-Kurzwellensender in Betrieb genommen. Im Frühjahr 1960 wird die Anlage durch einen fünften 100-kW-Sender ergänzt. Für den Ausbau der Kurzwellen-Sendeanlage hat der Verwaltungsrat des Westdeutschen Rundfunks in seiner letzten Sitzung einen weiteren Betrag von DM 3 310 500,— bewilligt.

FERNSEHTECHNISCHE Schulungsbriefe



10. BRIEF



Nachdem wir im letzten Beitrag das Steuern des Strahlstromes und das Entstehen der unterschiedlichen Grauwerte auf dem Leuchtschirm der Bildröhre behandelten, befassen wir uns heute mit den elektrischen und mechanischen Feldern, denen der Strahlstrom zum Fokussieren und Ablenken ausgesetzt werden muß.

Diese beiden Vorgänge sind — wie wir bereits kurz ausführten — erforderlich, damit ein „punkscharfes“ und über die Gesamtfläche des Schirmes ausbreitetes Bild geschrieben wird.

Das Fokussieren bzw. Bündeln des Strahlstromes

Die aus der emissionsfähigen Schicht der Kathode — man kann sagen: aus der Elektronenquelle — austretenden Elektronen würden ohne besondere Vorkehrungen des Röhrenherstellers verstreut in Richtung Bildschirm fliegen. Dann könnte kein scharf be-

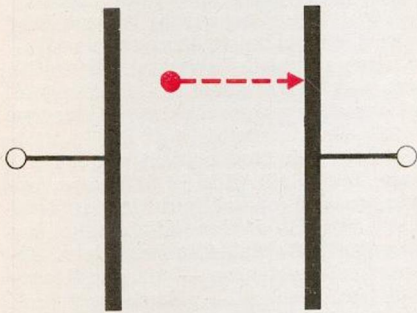


Bild 59: Elektron-Bewegung im elektrischen Feld

grenzter Punkt, sondern nur ein größerer Fleck aufgehellt werden. Da sich das Fernsehbild aber aus vielen, wie auf Perlschnüren aufgezogenen, reihen- oder zeilenförmig angeordneten Punkten zusammensetzt, muß ein zu großer Leuchtfleck zur Unschärfe führen.

Außerdem kann nur bei kleinsten Leuchtpunkten die optimale Helligkeit entstehen. Zum besseren Verständnis dieses Vorganges müssen wir uns vor Augen führen, daß durch jedes auf den Leuchtschirm prallende Elektron Bewegungsenergie in Licht und Wärme umgesetzt wird. Je mehr Elektronen die Aufprallenergie auf kleinster Fläche des Schirmes umwandeln, desto heller leuchtet der Punkt. Wenn ein Punkt aber nicht so hell leuchtet, wie

er es bildmäßig soll, die danebenliegenden Punkte aber durch verirrte Elektronen ungewollt mit aufgehellt werden, verringert sich der Kontrast. So ist leicht zu erkennen, daß Punkschärfe, Helligkeit und Kontrast sich einander auf kleinster Fläche beeinflussen.

Aus den obengenannten Gründen widmet man der Fokussierung des Strahlstromes in der Bildröhre besondere Sorgfalt.

Der Vorgang des Bündelns läßt sich leichter verstehen, wenn zuvor das Verhalten eines Elektrons in einem elektrischen Feld betrachtet wird. Wir werden deshalb ausnahmsweise ein-

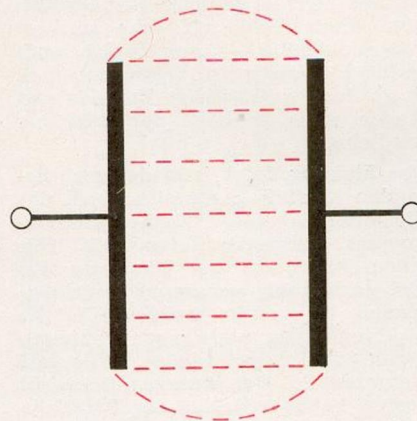


Bild 60: Die Kraftlinien des elektrischen Feldes

mal dem Prinzip untreu, in unserer Beitragsfolge nur die grundsätzlichen Funktionen für den Gesamtüberblick zu schildern. Wir begeben uns vielmehr für kurze Zeit in das Gebiet der elementaren Physik.

Legt man an die beiden Elektroden eines Kondensators eine Spannung, so entsteht bekanntlich ein „elektrisches Feld“. Befindet sich in diesem Feld ein Elektron, bewegt es sich — weil es selbst negativ geladen ist — in Richtung zur positiven Elektrode. Es entsteht eine mechanische Kraft P , die diesen Vorgang bewirkt. Das Elektron legt dabei zwischen zwei plan-parallelen Elektroden immer den kürzesten Weg zurück: also wie im Bild 59 rechtwinklig zur Elektrodenenebene. Zeichnet man den zurückgelegten Weg ein, so entsteht eine „Kraftlinie“, das heißt, die Linie, auf der sich ein Elektron durch die einwirkende Kraft bewegen muß. Die Kraftlinien verlaufen demnach wie im Bild 60 zwischen den plan-parallelen Elektroden immer senkrecht zur Elektrodenenebene.

Dem ersten Anschein nach bewegt sich ein Elektron in der Randzone des elektrischen Feldes anders. Wie Bild 61

zeigt, wählt das Elektron dort nicht den kürzesten Weg zur positiven Elektrode. Schon die beiden äußeren Kraftlinien im Bild 60 sind gekrümmt.

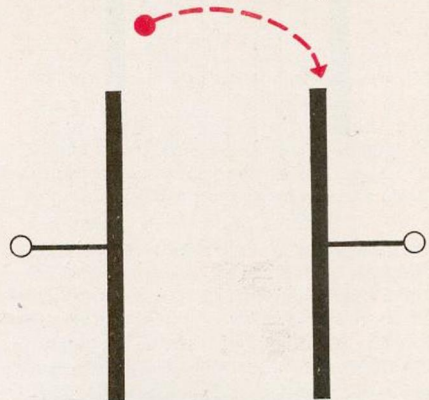


Bild 61: Elektron-Bewegung in der Randzone

Die Ursache ist zu erkennen, wenn man sich den Aufbau des „Potentialgefälles“ im elektrischen Feld vergegenwärtigt. Der Ausdruck Gefälle ist gerechtfertigt, weil zwischen den beiden Elektroden ein Potentialunterschied besteht, der sich im Raum zwischen den Elektroden allmählich ausgleicht. Bild 62 zeigt noch einmal das elektrische Feld zwischen zwei Elektroden, diesmal mit Spannungsangaben. Die gestrichelten Linien kennzeichnen im Feld jeweils die Punkte

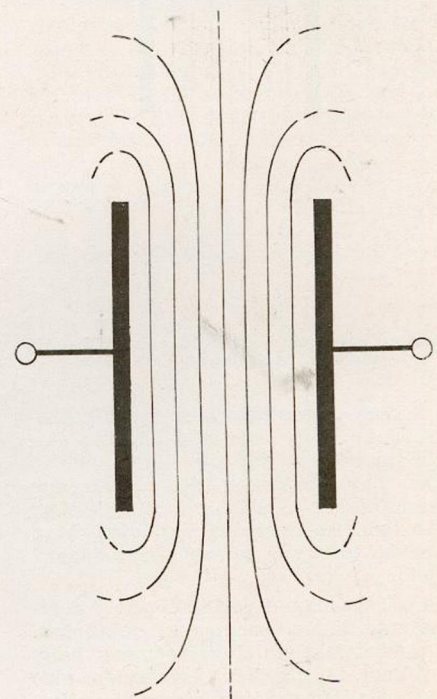


Bild 62: Die Äquipotentiallinien des elektrischen Feldes

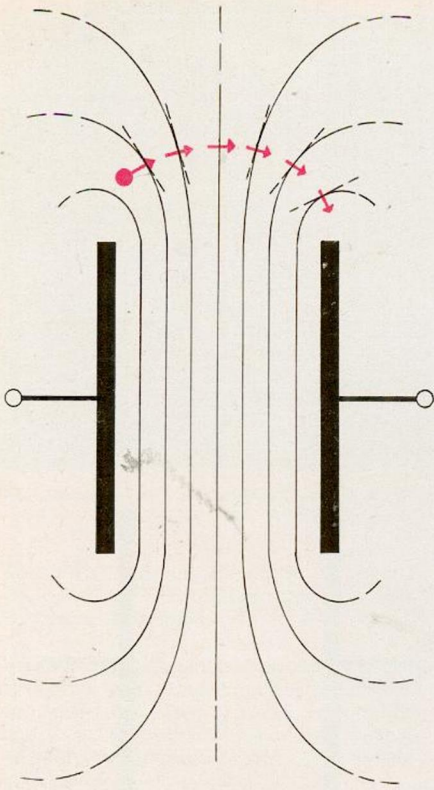


Bild 63: Das Elektron versucht auch in der Randzone die Aequipotentiallinien senkrecht zu durchbrechen

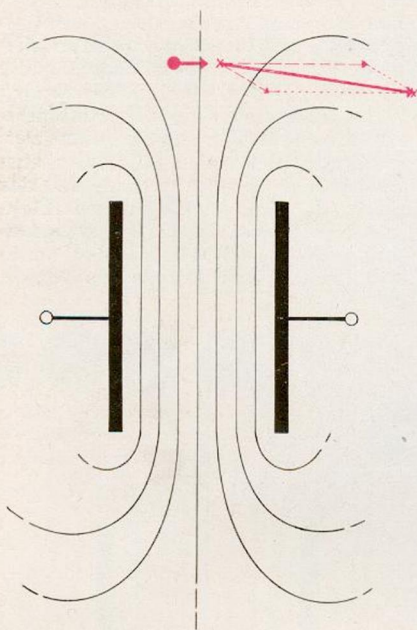


Bild 64: Bewegung des Elektrons wie im Bild 63, jedoch mit zusätzlichem Kraftvektor

gleichen Potentials (des Aequipotentials) im Feld. Aus Bild 62 geht eindeutig hervor, daß die Linien nur in der Zone zwischen den Elektroden parallel zueinander und im gleichen Abstand voneinander verlaufen. Man spricht hier von einem „homogenen“ Feld.

In der Randzone verlaufen die Aequipotentiallinien dagegen gekrümmt. Dort entsteht ein „inhomogenes“ Feld, in dem in gleichen Abständen also keinesfalls mehr ein gleicher Potentialunterschied zugeordnet sein kann. Nun läßt es sich erklären, welchen Weg

unser Elektron in der Randzone wählt. Das im Bild 63 an der Stelle A befindliche Elektron „weiß“ nicht, wo sich die positive Elektrode befindet. Es „spürt“ nur, daß nach rechts ein Potentialgefälle vorhanden ist. Die Kraft P beschleunigt das Elektron so, daß die nächsttieferen (die mehr positive) Aequipotentiallinien immer auf kürzestem Weg erreicht wird. Der Durchbruch durch diese Linie erfolgt also immer rechtwinklig.

Zum Abschluß unserer kleinen Exkursion in das Gebiet der Elektronen-Mechanik wollen wir an Hand des Bildes 64 noch einen weiteren Fall studieren, der im Innern der Bildröhre ebenfalls vorkommt. Auch dort wirkt nämlich nicht nur jeweils ein Feld auf das Elektron ein. Je nach Bildröhren-Konstruktion sind es immer mehrere, verschiedenartige Felder, die gleichzeitig den Weg der Elektronen beeinflussen.

Das Elektron im Bild 64 hat seine Ausgangsposition wieder an der gleichen Stelle wie im Bild 63. Punktiert ist auch noch einmal die Flugbahn des Bildes 63 eingezeichnet.

Nun nehmen wir aber an, daß das Elektron gleichzeitig von einem sehr starken Feld — genauer ausgedrückt: von einem Feld mit sehr starkem Potentialgefälle — von links nach rechts abgelenkt wird. Das könnte z. B. durch das Feld zwischen Kathode und Anode (plus 16 kV!) der Bildröhre geschehen.

Das Elektron folgt jetzt der resultierenden Kraft P_{res} , die sich durch das Einzeichnen des Kräfte-Parallelogramms veranschaulichen läßt. Für jeden Punkt auf der Flugbahn des Elektrons kann ein neues Parallelogramm konstruiert werden. Da die Beschleunigung stets noch zunimmt, ergibt sich immer wieder ein neues Vektorenbild. Der besseren Übersicht wegen haben wir nur ein Parallelogramm eingezeichnet und den weiteren Verlauf der Elektronen-Flugbahn nur angedeutet. Aus dem gleichen Grunde fehlen auch die Aequipotentiallinien des zweiten Feldes.

Wenden wir uns nun wieder dem eigentlichen Thema unseres Beitrages zu: Wie kann man den Elektronenstrom in der Bildröhre durch elektrische Felder bündeln? Bild 65 zeigt noch einmal den Verlauf der Aequipotentiallinien, diesmal jedoch nicht zwischen zwei plan-parallelen Elektroden wie in den Bildern 59 bis 64. Die

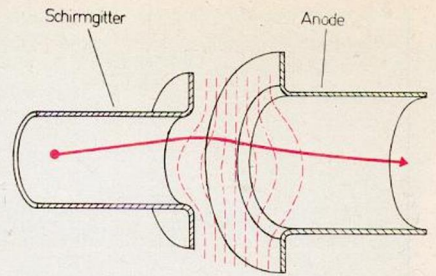


Bild 65: Schnitt durch zwei Elektroden mit eingezeichnetem Verlauf der Aequipotentiallinien

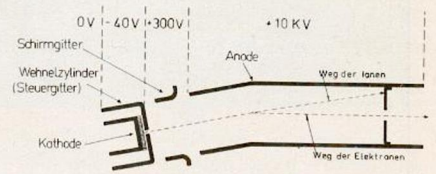


Bild 66: Elektrodensystem der Bildröhre MW 36—22

Bezeichnungen Schirmgitter bzw. Anode verraten vielmehr, daß es sich hier um die entsprechenden Elektroden in der Bildröhre handelt.

Die Bauform gleicht zwei zylindrischen Röhren mit flanschförmig hochgezogenen Enden. In der senkrechten Mittelachse sind Aequipotentiallinien eingezeichnet, die nur noch zwischen den gegenüberstehenden Flanschflächen parallel zueinander verlaufen. In der Mitte der Elektroden-Öffnungen beulen die Linien stark nach beiden Seiten aus. Beim Betrachten dieser Form drängt sich unwillkürlich der Vergleich zur bikonkaven Linse in der Optik auf. Die im Bild 65 eingezeichnete Elektronenbahn läßt erkennen, daß nicht nur in der äußeren Form ein Vergleich möglich ist. Ein von links nach rechts fliegendes Elektron wird — wenn es wie in diesem Bild von der Strahlmitte abweichen will — wieder zur Mitte abgelenkt. Nur die auf der Mittelachse des Elektrodensystems fliegenden Elektronen werden, weil sie senkrecht auf die Aequipotentiallinie stoßen, nicht in der Richtung beeinflusst. Bild 65 läßt auch erkennen, daß man es leicht in der Hand hat, den Grad der Krümmung der Aequipotentiallinien zu verändern. Besteht beispielsweise — um den Grenzfall zu nennen — überhaupt kein Potentialunterschied zwischen den beiden Elektroden, so kann auch keine Krümmung auftreten. Durch Erhöhen des Potentialunterschiedes werden die

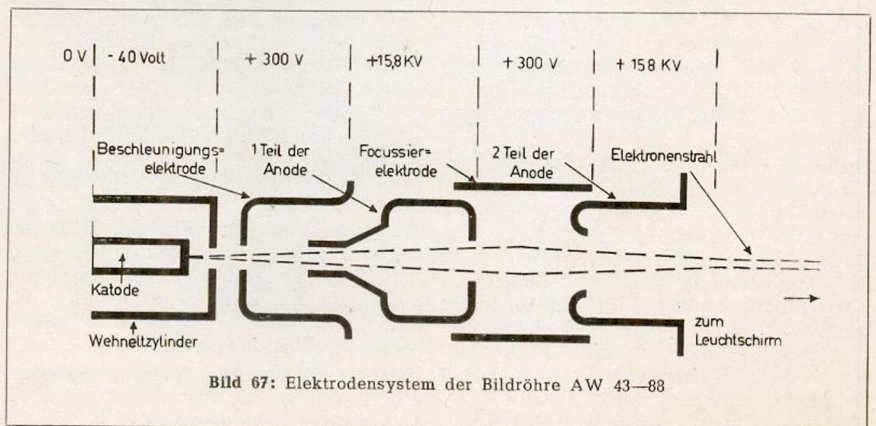


Bild 67: Elektrodensystem der Bildröhre AW 43—88

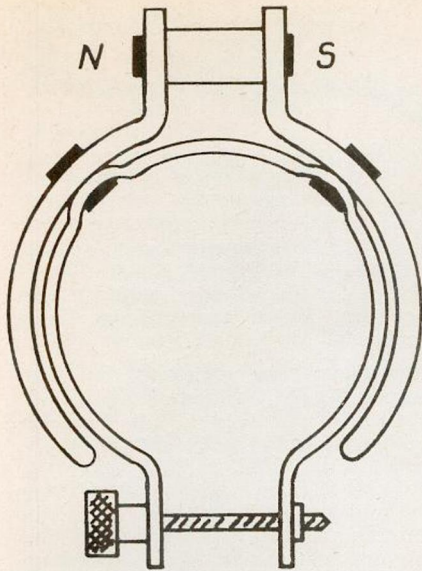


Bild 68: Ionenfallen-Magnet früherer Bauart

Elektronen immer stärker zur Mitte zurückgelenkt. Der „Brennpunkt“ der vielen Elektronenbahnen rückt dann näher zur Linsenmitte. Je nach Bauart verwendet man eine oder mehrere Fokussier-Elektroden in einem Röhrenkolben hintereinander. Zum Vergleich zeigen die Bilder 66 und 67 das Elektroden-System der wohl ältesten bei uns serienmäßig verwendeten Bildröhre MW 36-22 und der zur Zeit modernsten Bildröhre AW 43-88. Zum Bild 66 ist noch zweierlei zu bemerken: Zunächst fällt beim Betrachten sofort ein Knick im System auf. Nach dem Verlassen der Kathodenoberfläche fliegen die Elektronen schräg nach rechts oben. Im Innern der mit „A 2“ gekennzeichneten Elektrode werden die Elektronen so nach unten abgelenkt, daß sie durch das mittlere Loch der im Elektrodenrohr befindlichen Blende in Richtung Bildschirm fliegen können. Auf diese Weise wird erreicht, daß die im Röhreninnern

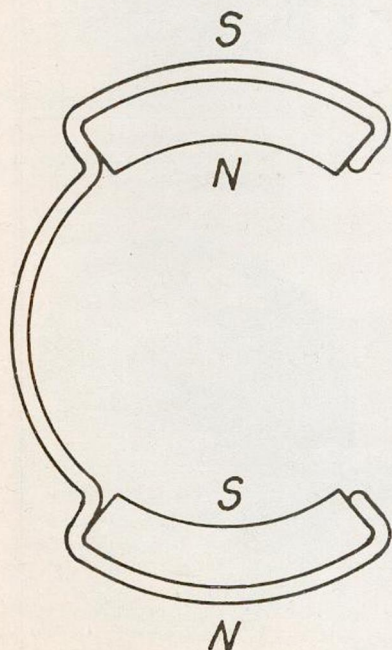


Bild 69: Ionenfallen-Magnet moderner Bauart

auf tretenden negativen Ionen — die durch ihre Größenmaße den Leuchtschirm gefährden können — in der Elektrode abgefangen werden. Man spricht daher von der „Ionenfalle“. Zum Ablenken der Elektronen bedient man sich des sogenannten Ionenfallmagneten, der außen mit einer Klammer (Bild 68 und 69) auf den Röhrenhals gesetzt wird. Wegen ihrer großen Masse und der mit ihr verbundenen größeren Bewegungsenergie lassen sich die Ionen von dem Magneten nur wenig beeinflussen.

Das Einstellen des Ionenfallmagneten muß im Kundendienst deswegen sehr sorgfältig geschehen, weil der Elektronenstrahl bei einem schlechten Justieren den Rand der im Bild 66 gezeigten Blende in der zweiten Anode streifen und zum Glühen bringen wird. Die bei diesem Vorgang freierwerdenden Gasreste verschlechtern das Vakuum und führen unter Umständen zum Röhrenausfall. Die Röhre MW 36-22 — wie alle anderen mit den Kennbuchstaben „MW“ am Anfang — wird außerdem noch magnetisch fokussiert. Zu diesem Zweck befinden sich an der Röhrenfassung

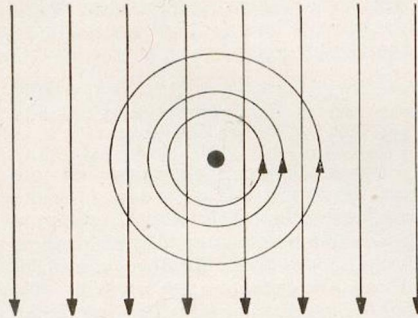


Bild 70: Das magnetische Feld um den elektrischen Leiter in einem weiteren homogenen Feld

zugewandten Seite der Ablenkeinheit ein oder zwei Magnetringe. Gerechterweise müßte die Ablenkeinheit daher eigentlich die Bezeichnung „Ablenk- und Fokussiereinheit“ tragen.

An dieser Stelle wollen wir nochmals eine kleine Lektion über das elementare Verhalten des Elektrons — und zwar jetzt im magnetischen Feld — einblenden. Gerät ein Elektron, das ja ein Bestandteil eines elektrischen Stromes ist, in ein solches Feld, wird wieder eine mechanische Kraft P wirksam, die das Elektron in einer bestimmten Richtung beschleunigt.

Bild 70 zeigt mit senkrechten Feldlinien den Ausschnitt eines magnetischen Feldes. In der Mitte ist punktförmig ein Elektron dargestellt. Bewegt sich das Elektron — im Bild 70 in Richtung von der Zeichnungsebene zum Betrachter —, so entsteht ein zweites Magnetfeld, dessen Feldlinien gleichzeitig in Bild 70 eingezeichnet sind. Die angegebenen Richtungspfeile der Feldlinien deuten schon an, was im Bild 71 dargestellt ist. Das aus den beiden Einzelfeldern resultierende Gesamtfeld muß inhomogen sein. Es ist verständlich, daß das Elektron im Bild 71 in Pfeilrichtung nach rechts abgedrängt wird. Hier besteht also ein Unterschied zum elektrischen Feld. Das Elektron wird, wie es die berühmte

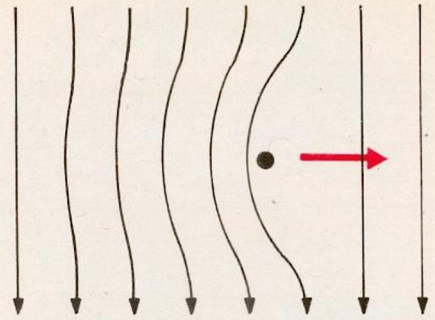


Bild 71: So addieren sich die beiden im Bild 70 dargestellten Einzelfelder. Der Pfeil deutet die Bewegung des Leiters an

„Dreifinger-Regel“ aussagt, im rechten Winkel zur Stromfluß- und im rechten Winkel zur Feldrichtung abgelenkt. Bild 72 zeigt noch einmal perspektivisch die Bahn eines Elektrons durch ein homogenes Magnetfeld, das hier von links oben nach rechts unten verläuft.

Das durch einen auf den Bildröhrenhals gesteckten Magnetring erzeugte Magnetfeld ist in den Bildern 73 und 74 dargestellt. Von links nach rechts fliegende Elektronen werden ähnlich wie im Bild 65 wieder zurückgedrängt, wenn sie die Mittelachse des Elektroden systems verlassen haben. Die Stärke des Magnetfeldes kann elektrisch nur bei stromdurchflossenen Erregerspulen verändert werden. Da sich aber — hauptsächlich aus ökonomischen Gründen — der Permanentmagnet in den letzten Jahren durchsetzte, muß die Feldstärke mechanisch verstellt werden. Zwei verschiedene Verfahren zum Regeln des Fokussiermagneten sind bekannt. Aus Bild 73 a und b ersieht man den Querschnitt eines Ringmagneten, der an beiden Stirnseiten mit Polschuhen versehen ist. Zwischen den Polschuhenden und dem Röhrenhals befindet sich noch ein weiterer Ring, der aus magnetisch leitendem Material besteht und als „Nebenschluß“ wirksam ist. Das Verschieben des Ringes mit einem Stelltrieb verursacht eine Veränderung der Feldstärke und auch der Form des im Innern des Röhrenhalses vorhandenen Magnetfeldes. Das zweite Verfahren arbeitet mit zwei nebeneinander angeordneten Ringen, deren Polung gegeneinander vertauscht ist. Nach Bild 74 a und b stehen sich gleichnamige Pole gegenüber. Auch bei die-

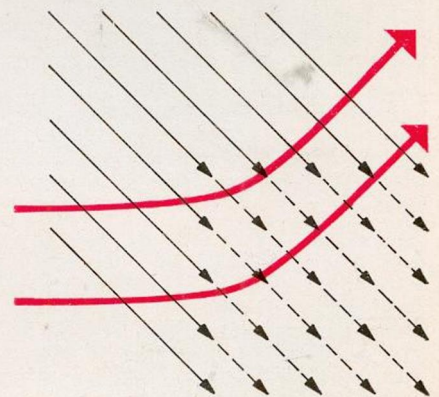


Bild 72: Ablenkung des Elektrons in einem homogenen Magnetfeld

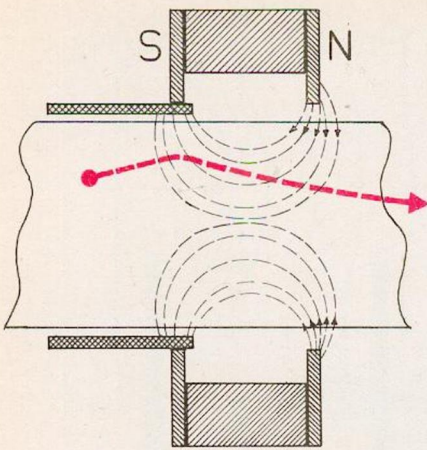


Bild 73a: Durch magnetischen Nebenschluß werden Form und Feldstärke des Fokussierfeldes eingestellt

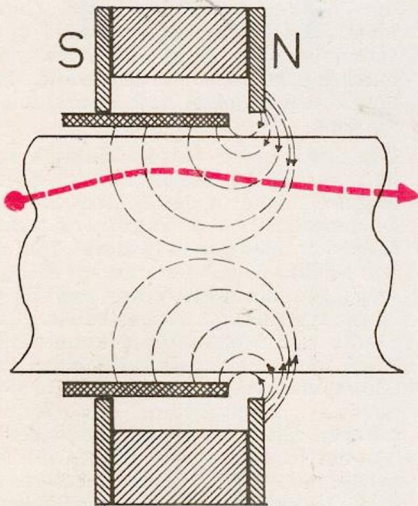


Bild 73b: In diesem Falle ist der Nebenschlußring weiter in den Magnetring hineingeschoben

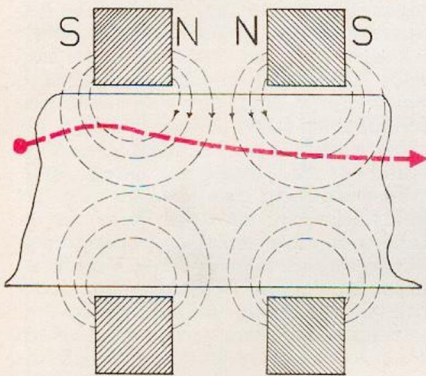


Bild 74a: Ein weiteres Verfahren zum Einstellen der Fokussierung mit zwei Magnetringen

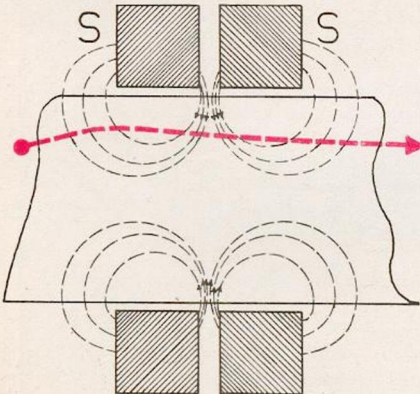


Bild 74b: Hier stehen die beiden in der Richtung gegengepolten Ringe dicht zusammen

sem Prinzip wird ein Stelltrieb verwendet, der jetzt das Verschieben eines Ringes ermöglicht. Dadurch ändert sich das aus der Überlagerung der beiden Einzelfelder entstehende resultierende Feld in der Bildröhre, wie es aus den Bildern 75 a und b zu erkennen ist. Die Bildröhre mit den Kennbuchstaben AW am Anfang der Typenbezeichnung arbeiten mit rein statischer Fokussierung. Bild 67 enthält das Elektrodensystem der nach diesem Prinzip arbeitenden Röhre AW 43-88. Der Verlauf des Elektrodenstromes ist schematisch eingezeichnet, wobei allerdings nicht sämtliche Schnittpunkte berücksichtigt sind, die durch die vielen Fokussierungs-Elektroden entstehen.

Das Ablenken des Elektrodenstromes

Der durch die Fokussierungs-Hilfsmittel gebündelte Strahl ist nun noch im letzten Teil der Bildröhre von oben nach unten und von links nach rechts abzulenken. In einer Sekunde muß er 15 625 mal waagrecht, 50 mal senkrecht über den Schirm bewegt werden. Somit entstehen normgerecht 50 Halbbilder mit je $312 \frac{1}{2}$ Zeilen auf dem Leuchtschirm. Auch hier kann man statisch (mit einem elektrischen Feld) oder magnetisch (mit einem magnetischen Feld) ablenken.

Aus zwei wichtigen Gründen wählte man jedoch das magnetische Verfahren:

1) Bei statischer Ablenkung ist die zum Schreiben der geforderten Breite bzw. Höhe benötigte Ablenkspannung der Anodenspannung direkt proportional, d. h., beim Erhöhen der Bildröhren-Anodenspannung muß die Ablenk-Wechselspannung im gleichen Maße hinaufgesetzt werden. Bei magnetischer Ablenkung dagegen geht nur der Wurzelbetrag der Anodenspannung in die betreffende Rechnung ein. Anders ausgedrückt: Man spart trotz höherer Anodenspannung und den damit verbundenen Vorzügen an Ablenkenergie, wenn magnetisch abgelenkt wird.

2) Magnetische Ablenkung ermöglicht kürzere Baulänge der Bildröhre. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, wie erstrebenswert ein kurzes Gehäuse ist, so daß man allein schon aus diesem Grunde die magnetische Ablenkung bevorzugt.

Beim Ablenken des Elektronenstromes erzeugt man mit den von außen auf den Bildröhrenhals gesteckten Spulen bzw. Spulenpaaren je ein magnetisches Wechselfeld für die waagrechte und senkrechte Bewegung. Mit den Spulen wird ein weitgehend homogenes Feld aufgebaut. Auch hier ist wieder die Dreifinger-Regel gültig. Die als Beispiel im Bild 75 gezeigten Spulen bewegen den Strahlstrom also nicht von links nach rechts, wie man im ersten Moment meinen möchte, sondern von oben nach unten.

Diese Regel scheint zunächst nicht zu stimmen, wenn man die modernen Toroid-Spulen in den Ablenkeinheiten betrachtet. Hier verwendet man einen ringförmigen Ferritkern, in dem sich die magnetischen Feldlinien teilweise schließen. Diese Bauart genießt

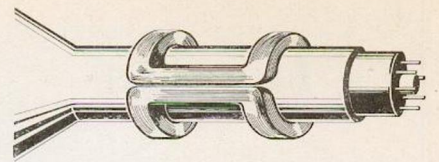


Bild 75: Spulenpaar zum Ablenken des Elektronenstromes in der Bildröhre

in letzter Zeit deswegen den Vorzug, weil der Wirkungsgrad und die Sicherheit gegen Fremdfelder größer ist als bei den früher verwendeten Luftspulen.

Aus Bild 76 ist ersichtlich, wie die Spulen für die Vertikalablenkung den Ferritring umschließen. Die Horizontal-Spulen umschließen den Ring dagegen nicht. Bild 77 läßt erkennen, daß diese Spulen vielmehr sattelförmig ausgebildet sind und von innen in den Ring eingelegt werden. Das Zustandekommen der zwei homogenen Felder geht aus den Bildern 78 und 79 hervor. Da die beiden Spulen für das Vertikalfeld nicht hinter-, sondern gegeneinander geschaltet sind, kann sich das Feld nicht im Ring schließen. Es muß vielmehr den Röhrenhals durchdringen, wie die Feldlinien im Bild 78 zeigen.

Auch die Feldlinien der Horizontal-Spulen müssen das Röhreninnere durchdringen und können nur für den Rückweg den Ferritring wählen.

Soweit die grundsätzliche Arbeitsweise der Ablenkung.

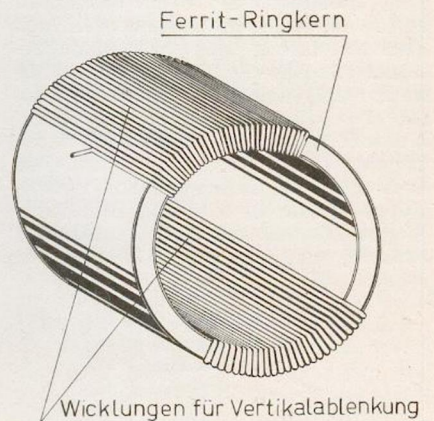


Bild 76: Spulen für die Vertikalablenkung auf dem Ferritring

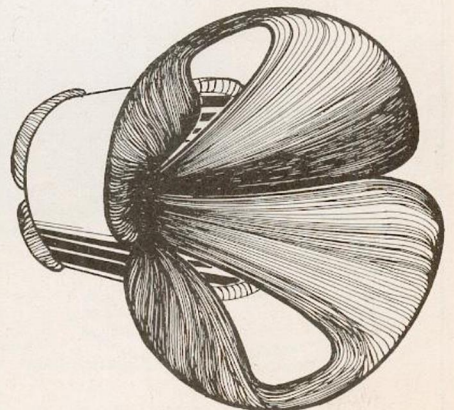


Bild 77: Sattelförmig ausgebildetes Spulenpaar für die Horizontalablenkung

Korrekturmaßnahmen (Tangens - Felder, Kissenverzeichnung, Apertur usw.) erläutern wir in einem späteren Beitrag.

Merksätze

Zum Fokussieren des Strahlstromes in der Bildröhre verwendet man elektrische und magnetische Felder.

Bildröhren mit den Kennbuchstaben MW, z. B. MW 36—22, werden elektrisch (statisch) und magnetisch, Röhren mit den Kennbuchstaben AW, z. B. AW 43—88, rein statisch fokussiert.

Das Einstellen der optimalen Bündelung erfolgt bei gemischt statisch-magnetischer Fokussierung durch mechanisches Ändern des Magnetfeldes. In den nur statisch fokussierten Bildröhren ändert man den Spannungsunterschied zwischen zwei Fokussierelektroden, um die beste Punktschärfe zu erzielen.

Der Elektronenstrahl wird in Bildröhren mit magnetischen Feldern abgelenkt. Dieses Verfahren ist im Vergleich zur statischen Ablenkung durch den geringeren Energiebedarf und die kürzere Bauform überlegen. Beim Ablenken kommt es vor allem auf ein weitgehend homogenes Feld in beiden Richtungen an.



Leider schlichen sich beim Setzen der Aufgaben in unserem letzten Beitrag Druckfehler ein, die das Ausrechnen

der 2. Aufgabe unmöglich machten. Die beiden Formeln müssen wie folgt lauten:

$$R_C = \frac{1}{\omega C}$$

$$\omega f_0 = \frac{1}{R_C C}$$

Dabei bedeuten:

- ω die Kreisfrequenz $2\pi f$
- ωf_0 den Faktor $2\pi f$ für die obere Grenzfrequenz
- R_C den kapazitiven Blindwiderstand
- C die Kapazität eines Kondensators in Farad.

Da die Lösung dieser Aufgabe sehr umfangreich ist, bringen wir sie erst im nächsten Heft.

Lösung der Aufgaben aus dem neunten Brief

Zu 1)

Das Signal-Impulsverhältnis eines genormten Fernseh-Signales beträgt bekanntlich 3:4, entsprechend 75 zu 100 Prozent. Allerdings muß beim Signal-Anteil noch der 10prozentige Restträger berücksichtigt werden. Daher entfallen nur noch 65 % von 100 % auf den Anteil des Bildinhaltes, wenn einmal die sogenannte Schwarzabhebung unberücksichtigt bleiben soll.

Bei 50 V_{SS} Bildinhalt errechnet sich die Gesamtspannung nach der Proportion:

$$x : 50 = 90 : 65$$

Die Zahl 90 entstand dabei einfach aus der Addition von 65 und 25. Wir erhalten eine Gesamtspannung von rund 70 V_{SS}.

Mit diesem Teilergebnis können wir die Verstärkung der Videoröhre bestimmen. Bei einer minimalen Eingangsspannung von 15 V_{SS} muß 70 : 1,5 = 46,6 mal, also rund 50fach verstärkt werden.

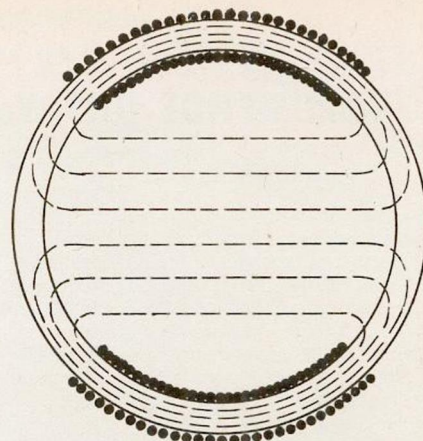


Bild 78: Feld der Vertikalspulen nach dem Toroid-Prinzip

Zum Schluß kann man den gesuchten Außenwiderstand R_a aus der Beziehung

$$v \text{ (Verstärkung)} = S \text{ (Steilheit)} \text{ mal } R_a \text{ (Außenwiderstand)}$$

ableiten. Das R_a ergibt sich zu

$$\frac{V}{S} = \frac{50}{10} \text{ oder } 5 \text{ k}\Omega \text{ Pre.}$$

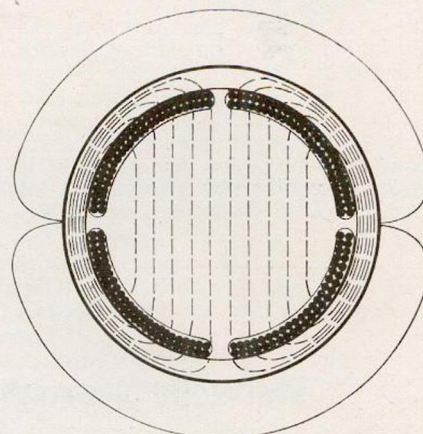


Bild 79: Feld der Horizontalspulen nach dem Toroid-Prinzip

TECHNISCHER Informationsdienst

- Das Reparaturschaltbild für das Chassis L 10 mit der Kundendienst-Kurzanleitung auf der Rückseite enthält leider einige Druckfehler, die zu berichtigen sind:
 1. Die Polarität des Niedervoltelkos C118, 4µF ist vertauscht worden. Nicht der negative, sondern der positive Anschlußpunkt liegt an Masse.
 2. Im Anschlußplan des Bildkipp-Ausgangsübertragers 525.301.23 auf der Schaltbild-Rückseite steht das Wort „Masse“ neben dem Anschlußpunkt AE 6. Geerdet ist jedoch der Punkt AE 8, wie aus dem Schaltbild hervorgeht.
 3. Die Leiterplatte 524.051.29 für die Ton-ZF, Ansicht von der Schalteiseite, ist gegenüber den eingezeichneten Schaltteilen seitenverkehrt gedruckt worden. Den Schaltplänen wird demnächst ein Korrekturblatt mit richtig gedruckter Leiterplatte für die Ton-ZF beigelegt.
- Zum Abgleich des UHF-Tuners und für alle anderen Abgleicharbeiten ist ein neues Nordmende-Meßgerät mit der Typenbezeichnung UHW 967 entwickelt worden.
- Das Chassis der neuen Fernsehgeräte ist durch eine Blattfeder vor ungewollter Lockerung geschützt. Will man nun das Chassis herausklappen, so ist es notwendig, nach dem Lösen der oberen Haltemutter diese Blattfeder, die in eine entsprechende Öffnung an der Chassis-Unterkante einrastet, etwas nach innen zu drücken. Das Chassis läßt sich dann leicht herunterklappen, wobei auch auf die Zuleitungen der Bildröhre zu achten ist.
- Das Ankoppeln des Wobblers geschieht trotz anderslautender Mitteilungen (Nordmende - Zeitschrift 5/VI) nicht mit Aufblaskappe am Mischrohr, sondern am Meßpunkt des UHF-Tuners. Der Meßpunkt ist der Störstrahlungssicherheit wegen

mit einer Schutzkappe verdeckt. Wenn man sie entfernt, liegt der Meßpunkt frei. Das 150-Ω-Kabel des Universal-Wobblers wird über eine Kapazität von 1 µF bzw. einer Spezialaufblaskappe an den Meßpunkt angeschlossen. Wenn kein 1-µF-Kondensator zur Verfügung steht, kann dafür ersatzweise auch ein 1/2-Watt-Widerstand von 1 MΩ oder größer verwendet werden. Der Ankoppelkondensator sollte den Wert 1 µF nicht überschreiten, da er sonst die Form der Durchlaßkurve beeinträchtigt. Nach dem Abgleich ist unbedingt darauf zu achten, daß der Meßpunkt wieder durch die Schutzkappe abgeschirmt wird.

Weiterhin kann man im Bereich von 470 bis 500 MHz die HF-Durchlaßkurve mit dem Universal-Wobbler UW 958 aufnehmen. Man beachte, daß der Wobbelbereich 170—230 MHz eingeschaltet ist. Das Ausgangskabel des Wobblers wird hierbei, wie üblich, über ein Symmetrierglied an den Antennen-Eingang angeschlossen.

Neu und für die Zukunft bestimmt:

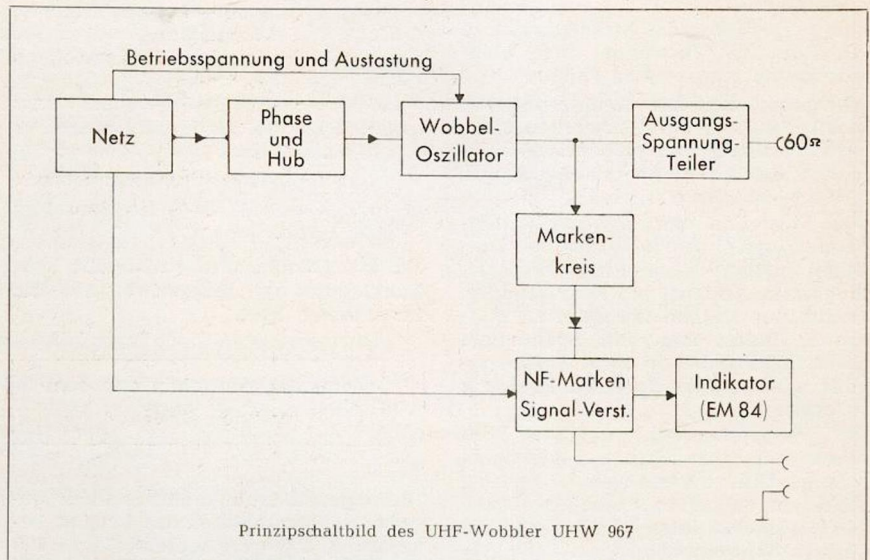
NORDMENDE-UHF-Wobbler zum sicheren Abgleich von Dezimeter-Geräten

Jetzt beginnen in verschiedenen Gebieten Deutschlands die ersten UHF-Sender mit der Ausstrahlung des Fernsehprogrammes, teils in Vorbereitung des „Zweiten Programmes“, teils als Lückensender für das „Erste Programm“. Aus diesem Grunde werden immer mehr neue Empfänger mit UHF-Teil ausgerüstet oder alte Empfänger nachgerüstet.

Der Händler fragt sich nun: Wie soll ich diese UHF-Teile, wenn sie einmal defekt werden, fachgerecht instand setzen?

Diese Frage wurde vom Nordmende-Meßgerätelabor durch Entwicklung des UHF-Wobblers UHW 967 beantwortet. Mit dem genannten Gerät, das die bereits Tradition gewordene Nordmende-Meßgeräte-Serie ergänzt, wird dem Praktiker ein zuverlässiger und trotzdem preisgünstiger UHF-Wobbler in die Hand gegeben.

Die Abstimmung, die praktisch den ganzen in Frage kommenden Bereich von 450 bis 830 MHz überstreicht, geschieht mit einer Lecherleitung. Der Hub, der durch eine sinnvolle Schaltung bei Frequenzänderungen nahezu konstant bleibt, ist von 0–50 MHz einstellbar. Beim Hub 0 kann man das Gerät als UHF-Prüfsender verwenden.



Der Markengeber, der organisch in das Gerät eingebaut ist, läßt sich ebenfalls kontinuierlich von 470 bis 820 MHz durchstimmen. Der Markenregler arbeitet als Absorptionskreis (Falle), der jeweils die Frequenz, auf die er eingestellt ist, „absaugt“. Mit dieser Anordnung kann man eine Fre-

quenzstabilität erzielen, die sonst großen Aufwand (Quarzgeneratoren) erfordert.

Mit dem Nordmende UHW 967 hat der Werkstattmann ein Meßgerät, mit dem er allen Anforderungen der sich immer mehr ausweitenden Dezimeter-Technik gerecht werden kann.

Der „Hassel“ ist wieder da!

Wertvolle Neuerscheinung: „Hilfsbuch für Hochfrequenztechniker“

Der „Hassel“ war vor dem Krieg ein Begriff. Dieses ganz auf die Bedürfnisse des in der Industrie, in den Labors und Werkstätten, in Instituten und in der Berufsausbildung tätigen Hochfrequenztechnikers zugeschnittene Hilfsbuch erfreute sich ungewöhnlicher Beliebtheit. Warum? Nun, es enthielt genau die Tabellen, Formeln und Rechnungsgänge, die man ständig benötigte. Es bot den Stoff, der die hochfrequenztechnische Praxis ausmachte, nicht mehr und nicht weniger. Nachdem das Buch rund zehn Jahre fehlte, erscheint es jetzt in völlig neuer, stark erweiterter Auflage, die an Stelle des vor zehn Jahren verstorbenen Dipl.-Ing. Hassel von Ingenieur Otto Limann bearbeitet wurde. Ohne die bewährte Grundlage des Buches zu verändern, hat er in dessen Inhalt doch ein völlig neues Werk geschaffen.

Durch seine enge Verbundenheit mit der elektronischen Praxis konnte er in die acht Teile des Buches jeweils den Arbeitsstoff aufnehmen, den die in der Elektronik im weiteren Sinne, vornehmlich aber in der Radio- und Fernsehtechnik tätigen Ingenieure als „tägliches Brot“ benötigen. Dem alten Grundsatz des Buches „Alles in einer Hand“, der das zeitraubende Suchen in verschiedensten Quellen vermeiden soll, ist Limann treu geblieben. Das

Buch bietet von umfassenden mathematischen Tabellen bis zu Transistor- und Röhrenformeln alles, was der Hochfrequenztechniker für seine Arbeit braucht, was er aber wegen der täglich umfangreicher werdenden Gebiete weniger denn je im Kopf behalten kann.

Die Aufteilung des Stoffes auf zwei Bände kommt dem praktischen Bedürfnis dieses Werkes entgegen: der umfangreichere und teure Band 1 enthält alle „dauerhaften“ Unterlagen; der schmalere und billigere Band 2 behandelt dagegen die schneller veränderlichen Gebiete der Technik.

Der soeben erschienene Band 1 vermittelt das von der aktuellen Entwicklung unabhängige Grundwissen des Hochfrequenztechnikers. Seine vier Teile (I. Mathematische Tafeln und Formeln, II. Maße, Normen und Zeichnungen, III. Physikalische Tafeln, IV. Elektrotechnik) bieten die allgemeingültigen mathematischen und physikalischen Grundlagen, die durch viele Einzelheiten besonders für die Erfordernisse des Hochfrequenztechnikers ergänzt wurden. Ein großer Teil dieses Bandes ist den elektronischen Bauelementen gewidmet, wie sie in den Geräten der Radio- und Fernsehtechnik und der Elektronik verwendet sind. Band 2 wird dagegen die

einem schnelleren Wechsel unterworfenen Teile enthalten (V. Akustik, VI. Dämpfungsglieder und Pässe, VII. Röhren, VIII. Halbleiter). Preis: Band 1 und Band 2 in Ganzleinen etwa 49,— DM; Band 1 in Ganzleinen 29,80 DM.

NORDMENDE MESSGERÄTE Lieferprogramm

Universal Wobbler	
UW 958	DM 598,—
Zubehör	DM 35,—
Universal-Oszillograph	
UO 963	DM 775,—
Zubehör	DM 30,—
Fernseh-Signal-Generator	
FSG 957, bestehend aus:	
Bildmuster-Generator	
FBG 955	DM 595,—
Zubehör	DM 3,—
Fernseh-Träger-	
Generator FTG 956 . .	DM 190,—
Zubehör	DM 25,—

Vom
Publikum
freudig
begrüßt:

TRANSITA

ein neues Nordmende-
Volltransistor-Koffergerät
mit UKW



Nordmende „Transita“ ist ein Volltransistor-Kofferempfänger in Handtaschenformat für die Wellenbereiche UKW, Mittel- und Langwelle.

Das Gerät hat die Abmessungen $225 \times 168 \times 82$ mm und ist mit den Transistoren $2 \times$ OC 615, $3 \times$ AC 105, $2 \times$ OC 71 und 2 OC 74 sowie den Dioden OA 70 und 2 OA 172 bestückt.

Für die Stromversorgung sind zwei handelsübliche Taschenlampenbatterien zu je 4,5 V vorgesehen.

„Transita“ hat drei Bereichstasten: UKW (86,7 . . . 100,5 MHz), Mittelwelle (515 . . . 1620 kHz) und Langwelle (145 . . . 260 kHz). Eine vierte Taste dient als Tonblende. Ein Planetenfeintrieb mit einer Unterersetzung 1:3 in Verbindung mit einer übersichtlichen Kompaßskala ermöglicht einfache und genaue Stationswahl.

Eine Anschlußbuchse für den Betrieb an Kraftfahrzeug- und Behelfsantennen — wirksam auf allen Wellenbereichen — ist vorhanden.

Schaltungsbeschreibung UKW

Die UKW-Vorstufe und der Mischer ($2 \times$ OC 615 in Basisschaltung) sind als gekapselter Baustein ausgebildet, so daß die Empfehlungen der Bundespost für Störstrahlungen eingehalten werden können. Das Signal gelangt über einen Bandfiltereingang an den Emitter des ersten OC 615. Der im Kollektorkreis liegende Zwischenkreis wird über eine Koppelkapazität von 3,9 pF an die selbstschwingende Mischstufe angepaßt. Da der Oszillator in Basisschaltung arbeitet, sind keine phasendrehenden Rückkoppelungsglieder erforderlich. Lediglich die durch Transistoren bedingte Steilheitsphase muß durch eine Zusatzinduktivität in der Emitterzuleitung ausgeglichen werden. Ein Kondensator 470 pF im Emitterkreis ist in seiner Größe so bemessen, daß er in bekannter Weise eine ZF-Entdämpfung bewirkt.

Durch günstiges Dimensionieren der Schaltung konnte ein Optimum an Frequenzstabilität des Oszillators in Abhängigkeit von der Batteriespannung erreicht werden.

Dem UKW-Baustein schließt sich ein dreistufiger ZF-Verstärker für 10,7 MHz an, bestückt mit drei Transistoren AC 105. Um die Auswirkungen der Transistorstreuungen auf die Funktion des Verstärkers möglichst klein zu halten, wurde der Basisschaltung der Vorzug gegeben. Die einzelnen Verstärkerstufen sind durch Bandfilter gekoppelt. Die Anpassung des Sekundärkreises an den Eingangswiderstand von etwa 50 Ohm des folgenden Transistors ist durch eine Auskoppelwirkung gewährleistet. Widerstände im Kollektorkreis dienen zur Kompensation der dynamischen Kollektorkapazität. Auf eine Neutrali-

sation konnte verzichtet werden. Der Ratiodektor ist in der üblichen Weise aufgebaut.

Schaltungsbeschreibung Mittel-/Langwelle

Für die AM-Bereiche wird der erste UKW-ZF-Transistor AC 105 als additiver Mischer umgeschaltet. Auf einem 170 mm langen Ferritstab sind die Vorkreis- und Koppelspulen für Mittel- und Langwelle sowie eine Antennenspule für Mittelwelle untergebracht. Auf Langwelle wird die Antennenspannung in den Fußpunkt des Vorkreises eingekoppelt. Der Oszillator ist in der üblichen Dreipunktschaltung ausgeführt.

Im anschließenden ZF-Verstärker arbeiten die Transistoren ebenso wie auf UKW-ZF in Basisschaltung, woraus sich der Vorteil einer relativ einfachen Schaltungstechnik ergibt. Außerdem kann man ebenso wie bei UKW auf eine Neutralisation verzichten. Einzelkreise als Koppellemente zwischen den ZF-Stufen ermöglichen eine hohe ZF-Verstärkung. Auskoppeln und Anpassen an den folgenden Transistor geschieht mit einer Koppelspule. Der FM-Primärkreis und AM-Einzelkreis sind wie bei Röhren-AM-FM-Empfängern in Serie geschaltet. Die Auskoppelspulen für AM und FM liegen ebenfalls in Serie, wobei die AM-Spule mit 2,2 nF für die UKW-ZF überbrückt ist.

Zur Demodulation und zum Erzeugen der Regelleistung für den 1. AM-ZF-Transistor wird eine Diode OA 160 verwendet.

Arbeitsweise des NF-Verstärkers

Der Fußpunkt des Lautstärkereglers ist auf Pluspotential gestellt, um ein Kratzen des Reglers zu vermeiden, wenn der Kopplungskondensator zur Basis des 1. OC 71 einen Reststrom hat. Ein abschaltbarer Kondensator an der Basis dient als Tonblende. Die am Emitterwiderstand des 2. OC 71 stehende NF-Spannung wird zur Gegenkopplung auf den Fußpunkt des Lautstärkereglers zurückgeführt. Diese Maßnahme reduziert das Eigenrauschen des dreistufigen NF-Verstärkers. Eine zweite Gegenkopplung wirkt von der Sekundärseite des Ausgangstrafos auf die Basis des zweiten NF-Transistors. Die Endstufe arbeitet in B-Betrieb, ist durch einen NTC-Widerstand temperaturstabilisiert und gibt bei einer Batteriespannung von 9 V eine Sprechleistung von etwa 1 Watt ab (5% Klirrfaktor).

Der Stromverbrauch bei Zimmerlautstärke (50 mW) liegt bei etwa 60 mA, was einer Lebensdauer eines Batteriesatzes von ungefähr 150 Stunden entspricht. Die Empfindlichkeit auf UKW beträgt etwa $2 \mu\text{V}$ (26 dB Rauschabstand), auf AM etwa 10 bis $20 \mu\text{V}$ (bei Einspeisung über die Antennenbuchse).



FACHLEUTE UNTER SICH

Geplant:

Großer Sendeturm bei Dresden

Eines der Vorhaben im Sieben-Jahres-Plan der Sowjetzone ist der Bau eines 160 m hohen Beton-Sendeturmes in Radebeul bei Dresden zur Ausstrahlung von Fernseh- und UKW-Programmen.

Das Modell des mit Antennenmasten 211 m hohen Turmes, der eine Gaststätte für 150 Personen aufnehmen soll, bildete den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung „Neue Technik in Post-, Fernmelde- und Funkwesen“, die bis 31. Juli dieses Jahres in den Räumen des Ostberliner Postmuseums stattfand.

In dieser Ausstellung wurde auch das Modell eines mehr als 100 m hohen Fernseh-Strahlturnes für den Sender Marlow im Kreise Schwerin gezeigt. Unmittelbar neben diesem Turm soll ein Kleinstudio entstehen.

Dokortitel

für Fernseh-Akademiker

Die Yale-Universität und die Columbia-Universität haben Fernsehen in ihre ordentlichen Lehrpläne aufgenommen. Das Universitätsstudium Fernsehen umfaßt unter anderem folgende Lehrfächer: Regie, Beleuchtung, Produktion, Dramaturgie und Fernsehrecht. Die Studenten werden praktisch und theoretisch unterrichtet.

Das Neueste: Super-Radar-Röhre

Für Höchstleistungs-Radargeräte hat die amerikanische Firma Westinghouse Electric Corp. eine Sendetriode mit 8000 kW Impulsleistung entwickelt. Die Steuerleistung dieser Sendetriode beträgt 40 kW und die Anodenspannung 50 000 Volt.

Rätselhafte Wasserverbrauch-Steigerung geklärt

Immer wieder wunderte man sich bei den Wasserwerken der Riesenstadt New York über die schlagartige Zunahme des Wasserverbrauches in den Haushalten zu bestimmten Tageszeiten. Jetzt ist man dahintergekommen, daß diese Erscheinung mit dem Fernsehen zusammenhängt. Am Ende beliebter Sendungen steigt jedesmal plötzlich der Wasserverbrauch. Umfragen haben ergeben, daß die Fernsehzuschauer nach der Sendung aufstehen, das Teewasser einlaufen lassen, sich ins Bad begeben oder die Wasserspülung der Toilette betätigen.

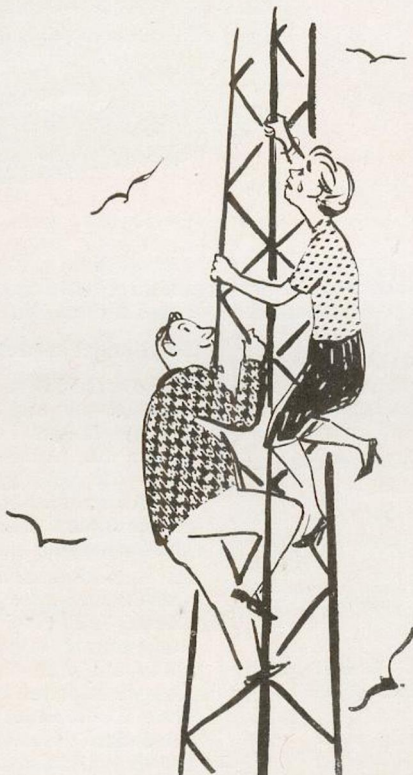
Geigerzähler für Hinz und Kunz

Eine Warnvorrichtung gegen gefährliche radioaktive Strahlungen, wie sie als Folge von Atomexplosionen auftreten können, will eine amerikanische Firma in die Rundfunk- und Fernsehempfänger einbauen. Das unter der Bezeichnung „Banshee“ angebotene,

etwa radiergummigroße Gerät, das im Einzelverkauf nur etwa 5 Dollar kosten soll, läßt durch den Lautsprecher ein Alarmgeräusch ertönen, sobald die Gefahrengrenze der radioaktiven Strahlung überschritten wird. Seine Lautstärke nimmt je nach der Intensität der Strahlung zu. Da sich das Gerät auch in Autoradios und Kofferempfänger einbauen läßt, kann es im Ernstfall als Wegweiser in weniger verseuchte Gebiete nützliche Dienste leisten.

Versöhnung auf hohem Niveau

Als ein Bräutigam in Holland unlängst seine Verlobung löste, kletterte die Ex-Braut vor lauter Verzweiflung und in nicht zu verkennender Absicht auf den



50 m hohen Antennenmast von Radio Scheveningen. Er folgte ihr, und nach längerer Aussprache in luftiger Höhe kletterten sie neuverlobt herunter. Zu den ersten Gratulanten zählten die Rundfunkangestellten.

Radio Merkur auf neuem und größerem Schiff

Der sogenannte schwimmende Piratensender Radio Merkur, der auf dem Trawler „Cheetah“ im Oresund verankert liegt und sehr erfolgreich Werbe-Hörfunksendungen für Dänemark und Südschweden ausstrahlt, wird im September dieses Jahres auf ein neues und größeres Schiff verlegt. Man beabsichtigt, die Stärke des Senders zu erhöhen und einen Ersatzsender einzubauen. Außerdem soll eine neue Antennenanlage den Wirkungsbereich der Station erweitern. Vor einigen Wochen hat Radio Merkur seine Wellenlänge gewechselt. Der Sender strahlt seitdem seine Programme nur noch auf 89,55 MHz aus, wodurch die bisher aufgetretenen Stö-

rungen des dänischen Staatsfernsehens und des Kopenhagener Funk-Taxisystems vermieden werden. Der jetzige Sender arbeitet mit einer Energie von 1,5 kW; der neue soll dagegen im Herbst mit 7 kW abstrahlen. Die Gesellschaft, der Radio Merkur gehört, hat nachdrücklich wider-rufen, daß sie auch Werbefernsehens-dungen verbreiten wolle. Zu dem Zeitpunkt, da der neue Sender von Radio Merkur seinen Betrieb aufnehmen soll, wird in Genf auf der Konferenz der Internationalen Tele-Kommunikations-Union über die Klage der dänischen Rundfunkverwaltung gegen Radio Merkur verhandelt. Die Konferenz findet vom 17. August bis 16. September d. J. statt.

Wer schnarcht, weckt sich selbst

Der Funktechniker Fred Steady in Detroit hat ein Gerät zum Patent angemeldet, das zwar das Schnarchen nicht beseitigen, aber wohltätig unterbrechen kann. Bei dem Gerät handelt es sich um ein neben dem Bett anzubringendes Mikrofon, das die Schnarchtöne auffängt und derart verstärkt, daß der Schlafende von seinem eigenen Lärm aufwacht.

Unverbindliche Gespräche über Südvisions-Netz

Fernsehfachleute aus Italien, Portugal und Spanien haben vor kurzem unverbindliche Gespräche über die Schaltungsmöglichkeiten eines südeuropäischen Fernseh-Versorgungsnetzes geführt. Man erinnert sich, daß die nordischen Staaten seit zwei Jahren die Möglichkeit einer „Nordvision“ erörtern. Bei einer etwaigen „Südvision“ hätte Italien die finanzielle Hauptlast zu tragen, sofern nicht auch Frankreich in diese Netz-Planung einbezogen wird.

Kleinstadt als Versuchsfeld für Münzfernsehnetz

Nach zahllosen Fehlschlägen in den USA plant man jetzt in Kanada, Mitte Dezember dieses Jahres ein Münzfernsehnetz (Telemeter) versuchsweise in Betrieb zu nehmen. Ausgewählt für dieses Experiment wurde eine Kleinstadt in der Nähe Torontos. Zunächst sind 600 Drahtfunk-Anschlüsse vorgesehen. Innerhalb eines Jahres will man diese Zahl auf 5000 erhöhen (bei 13 000 Haushaltungen im Netzgebiet). Die Anlage soll mit einem „Zentralstudio“ ausgestattet werden. Die monatliche Anschlußgebühr beträgt voraussichtlich fünf Dollar.

„Camavision“-Probevorführung zeigte räumliches Fernsehen

Ein französischer Techniker, Roger Cayrolles aus Nizza, hat ein als „Camavision“ bezeichnetes Verfahren ausgearbeitet, das räumliches Fernsehen ermöglicht.

Bei einer Probevorführung zeigte er auf einem 30-cm-Schirm Bilder, die sich vor einem gelblichen Hintergrund deutlich mit räumlicher Tiefenwirkung abzeichneten.

Bundesgerichtshof entscheidet:

Einschreibezettel genügt nicht

Obwohl die Deutsche Bundespost nach Kräften bemüht ist, die ihr anvertrauten Sendungen schnell und sicher dem Empfänger zuzustellen, kommt es immer wieder vor, daß einzelne Sendungen verlorengehen, und zwar auch eingeschriebene. So hat die Deutsche Bundespost im Jahre 1950 für 14 398 in Verlust geratene oder beschädigte Einschreibesendungen Ersatz leisten müssen. Von einer Million Einschreibesendungen gingen 266 verloren. 1955 sah das Bild noch günstiger aus: 50 Verluste trafen auf eine Million Einschreibesendungen; insgesamt waren 4129 Ersatzfälle zu regeln.

Diese statistischen Betrachtungen enthält ein für das gesamte Geschäfts- und Rechtsleben besonders wichtiges Urteil des Bundesgerichtshofes über Beweisfragen beim Versenden von Einschreibebriefen (II ZR 132/56).

Aus den Verlustzahlen der Einschreibesendungen hat der Bundesgerichtshof gefolgert, daß bei rechtlich erheblichen Einschreibesendungen der Nachweis der Einlieferung allein nicht genügt. Der Absender muß vielmehr darüber hinaus den Nachweis führen, daß der Empfänger die Einschreibesendung auch tatsächlich erhalten hat, wofür als einfachstes Mittel der sogenannte „Rückschein“ zur Verfügung steht.

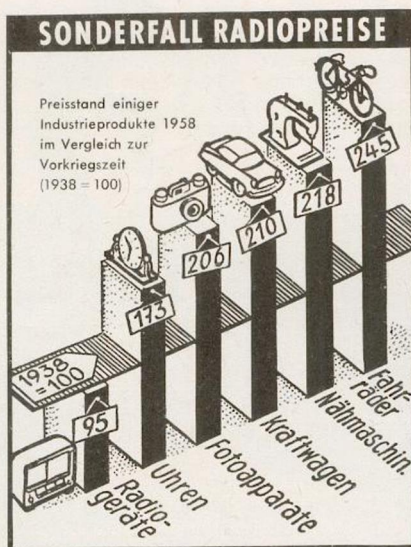
Bei einem gewöhnlichen Einschreibebrief kann der Absender mit Hilfe des von der Post aufbewahrten „Ablieferungsscheines“ seine Beweispflicht über das Ankommen der Sendung erfüllen. Dieser Ablieferungsschein, den der Empfänger unterschreiben muß, wird von der Post zwei Jahre aufbewahrt. So lange ist es dem Absender möglich, bei der Post den Ablieferungsschein anzufordern und damit zu beweisen, daß der Empfänger die Einschreibesendung auch tatsächlich erhalten hat. Für den Fall, daß der Empfang der Einschreibesendung nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist angezweifelt oder gar bestritten wird, empfiehlt der Bundesgerichtshof, im gewöhnlichen Briefverkehr den Empfänger zu einer Äußerung darüber zu veranlassen, ob er den Empfang der Einschreibesendung in Abrede stellt oder nicht. Eine solche Erklärung müßte der Empfänger dann in einem späteren Prozeß nach den Grundsätzen von „Treu und Glauben“ gegen sich gelten lassen.

Jedenfalls, so stellt der Bundesgerichtshof fest, sei es keineswegs unbillig, vom Absender den Nachweis des Zuges der Einschreibesendung zu verlangen. „Für den Empfänger wäre es dagegen eine untragbare Zumutung, wenn er von sich aus Nachforschungen über den Verbleib einer an ihn abgesandten, aber nicht angekommenen Postsendung — also über Tatsachen, die gar nicht in seinem Macht- und Wissensbereich liegen — anstellen

müßte, um die Vermutung des Empfanges der Sendung zu widerlegen. Solche Nachforschungen sind allein Sache des Absenders. Führen sie zu keinem Erfolg, so bleibt dem Absender immer die Möglichkeit, im Prozeß die Parteivernehmung des Gegners über den Zugang der Sendung zu beantragen, wogegen dem Empfänger ein solches Beweismittel zum Nachweis des Nichtempfanges nicht offensteht.“ Aus den sta-

Preisrekord - nach unten

Die Preise für Industrie-Erzeugnisse sind heute mehr als doppelt so hoch wie vor dem Krieg. Nur bei wenigen Warengruppen liegt der Preisanstieg unter hundert Prozent. Um so mehr fällt daher die Preisentwicklung in der Rundfunk-Industrie auf, deren Geräte in der Regel nicht mehr als vor dem Krieg kosten. Zum Teil sind sie sogar noch billiger, und zwar trotz quali-



tativer Verbesserungen, die mit denen in anderen Industriezweigen Schritt halten können. Der Sonderfall Radiopreise ist hauptsächlich eine Folge der Automation der Massenherstellung und des harten Wettbewerbes.

tistischen Zahlen über den Verlust von Postsendungen ergebe sich jedenfalls, daß auch bei Einschreibesendungen weder der Zugang noch der Verlust als „typisch“ angesehen werden könne. Es gebe lediglich eine mehr oder weniger hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß abgesandte Einschreibebriefe ankommen; damit sei aber der Beweis des ersten Anscheins noch nicht geführt, denn dafür genüge es nicht, daß von zwei Möglichkeiten erfahrungsgemäß die eine wahrscheinlicher sei.

Sind Tonbandgeräte pfändbar?

Alle zur Fortsetzung einer körperlichen oder geistigen Erwerbstätigkeit notwendigen Sachen dürfen bekanntlich nicht gepfändet werden. Zu diesen Sachen hat kürzlich das Landgericht Göttingen (5 T 360/57) auch Tonbandgeräte gerechnet. Gegenstand der Verhandlung war allerdings ein besonders gelagerter Fall, der jedoch zeigt, daß sich auch die Vollstreckungsgerichte den Notwendigkeiten des technischen Fortschrittes nicht verschließen.

Es ging um einen Kaufmann, der als Inhaber einer handelsgerichtlich eingetragenen Firma ein sogenanntes Tonstudio und daneben einen Fachhandel für Elektroakustik betreibt. In seinem Geschäft befaßt er sich mit der Aufnahme und Wiedergabe von Sprache, Musik und anderen akustischen Vorgängen. Er nimmt auch Reden oder ganze Veranstaltungen auf Tonband auf, schneidet Schallplatten und stellt auch gelegentlich im Theater mit seinen Geräten die Geräuschkulisse. Diese Tätigkeit hat das Gericht zwar nicht als ausgesprochen künstlerisch beurteilt, aber doch für eine gewichtige geistige Leistung gehalten, die ungefähr mit der Tätigkeit eines Kameramannes oder eines Toningenieurs vergleichbar sei. Die gepfändeten zwei Tonbandgeräte seien daher unentbehrliche Berufswerkzeuge.

Nachdem noch festgestellt worden war, daß der Kaufmann beide Tonbandgeräte ständig benötigt und daß sein Unternehmen vom Fachhandel allein nicht bestehen kann, hoben die Richter die Pfändung auf. Dr. O. G.

Vorrat schmilzt wie Butter in der Sonne



Haben Sie schon eine Sammelmappe für die Jahrgänge VII und VIII bestellt?

Wir wir bereits in der Ausgabe Nr. 1/VII vom 1. Juli d. J. mitteilten, sind zur übersichtlichen Aufbewahrung der Nordmende-Zeitschrift der Jahrgänge VII und VIII neue Sammelmappen bei uns vorrätig, die wir unter Selbstkostenpreis zu DM 2,50 je Stück abgeben. Wir verschicken sie der Einfachheit halber gegen Nachnahme.

Da wir inzwischen schon zahlreiche Bestellungen ausgeführt haben und der nicht allzu große Bestand immer kleiner wird, erinnern wir Sie hiermit an Ihre möglicherweise beabsichtigte, aber vergessene Anforderung.

Es würde uns leid tun, Ihnen eines Tages sagen zu müssen, daß keine Mappe mehr zu haben ist.



Gesellschaftsvertrag zwischen Ehegatten muß ernsthaft sein

Die Finanzgerichte und die Steuerbehörden erkennen seit der bekannten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes zur Ehegattenbesteuerung Gesellschaftsverträge zwischen Mann und Frau grundsätzlich an. Aber sie lassen Abmachungen, die nicht ernsthaft vereinbart und durchgeführt sind, sondern nur für steuerliche Zwecke auf dem Papier stehen, für die Veranlagung zur Einkommensteuer nicht gelten.

Ein Urteil des Bundesfinanzhofes (I 116/58 U) zu diesem Thema wird einer Reihe von Gesellschaftsverträgen zwischen Ehegatten den Boden entziehen.

Die obersten Steuerrichter erklärten nämlich, die in einem solchen Gesellschaftsvertrag festgelegte Vereinbarung, der Jahresgewinn werde zwischen Mann und Frau gleichmäßig aufgeteilt, sei für die Veranlagung zur Einkommensteuer durchaus nicht immer maßgebend. Der Gewinn sei vielmehr unter Berücksichtigung aller Umstände durch Schätzung so zu verteilen, wie er unter gleichen Verhältnissen im Wirtschaftsleben zwischen fremden, miteinander nicht verwandten Teilhabern aufgeteilt würde. Bei den nahen familiären Beziehungen zwischen Ehegatten und ihren meist gleichen Zielen gegenüber dem Steuermiskus obliege es den Beteiligten dazutun, daß eine Gesellschaft ernsthaft gegründet und durchgeführt worden sei. Nicht jede Mitarbeit eines Ehegatten im Betrieb des anderen Ehegatten oder die Überlassung von Wirtschaftsgütern für den Betrieb des Mannes begründe ein steuerlich zu beachtendes Gesellschaftsverhältnis. Die Mitarbeit der Frau oder die Überlassung von Wirtschaftsgütern der Frau für den Betrieb des Mannes könne nämlich auch innerhalb der Ehe geschehen. Behaupteten die Ehegatten, zwischen ihnen bestehe ein Gesellschaftsvertrag, so hätten sie das durch Anführung entsprechender Tatsachen darzulegen. Eine rückwirkende Vereinbarung eines Gesellschaftsvertrages sei in jedem Falle steuerlich unbeachtlich.

Dr. O. G.

Finanzgericht hilft Steuerzahler

Nach einem fundamentalen Rechtssatz des deutschen Steuerrechtes hat das Finanzamt die tatsächlichen und die rechtlichen Verhältnisse von Amts wegen zu ermitteln und die Angaben des Pflichtigen auch zu seinen Gunsten zu prüfen. Indessen geht die Bedeutung dieser Vorschrift der Abgabenordnung über den Wortlaut weit hinaus, denn alle Behörden und deren Angehörige, namentlich auch die Betriebsprüfer, haben diese Prüfung zugunsten des Steuerpflichtigen nicht nur bei dessen Angaben vorzunehmen, sondern — un-

abhängig von ihnen — überhaupt bei allen Tatbeständen, die für sie erkennbar werden. Auf diese Auslegung der Abgabenordnung hat das Finanzgericht Nürnberg (I 440/55) in einem besonders instruktiven Fall hingewiesen.

Ein Gardinengroßhändler, zugleich Eigenveredler und Hersteller, hatte es versäumt, den ermäßigten Umsatzsteuersatz nach § 61 der Umsatzsteuerdurchführungsbestimmungen 1951 zu beanspruchen, weil er diese Möglichkeit nicht kannte. Bei einer Betriebsprüfung hatte der Prüfer die Voraussetzungen anderer Sonderbestimmungen nachgeprüft, nicht dagegen die des § 61, wozu nach seiner Auffassung kein Grund vorlag, weil der Händler selbst



„Er war gerade dabei, in aller Ruhe seine Steuererklärung auszufüllen . . .“

die hier in Betracht kommenden Umsätze zum vollen Steuersatz versteuert hatte. Nachträglich war von dem Händler Berichtigung mit dem Ziel beantragt worden, die bisher nicht beanspruchte Steuerermäßigung nach § 61 zu erhalten. Der Betriebsprüfer, der daraufhin ein zweites Mal zur Prüfung erschien, mußte anerkennen, daß die Voraussetzungen für den ermäßigten Steuersatz gegeben waren.

Gleichwohl hatte das Finanzamt die Berichtigung abgelehnt: Es sei allein Sache des Pflichtigen gewesen, die Vergünstigung geltend zu machen. Keineswegs gehöre es zu den Pflichten des Finanzamtes oder des Prüfers, ihn auf die Möglichkeit dieser Vergünstigung hinzuweisen; somit seien die Voraussetzungen der Abgabenordnung nicht gegeben, wonach eine Berichtigung dann stattfindet, wenn durch eine Betriebsprüfung neue Tatsachen oder Beweismittel bekannt werden, die eine niedrigere Veranlagung rechtfertigen.

Gegen eine derart fiskalische Auffassung hat das Finanzgericht Stellung genommen. Der Steuerpflichtige habe einen Rechtsanspruch auf den ermäßigten Steuersatz, wenn die gesetzlichen Erfordernisse gegeben sind. Eines aus-

drücklichen Antrages des Steuerpflichtigen bedürfe es gar nicht. Deshalb hätten die Behörden bei Kenntnis des Sachverhaltes den ermäßigten Steuersatz anzuwenden, und zwar auch dann, wenn der Steuerpflichtige in Unkenntnis der Rechts- und Sachlage von sich aus bereit gewesen sei, den vollen Steuersatz zu entrichten. Die Behörde sei nach dem für sie Erkennbaren verpflichtet, Vergünstigungen, die an einen Antrag nicht gebunden sind, von sich aus zu gewähren.

Dr. O. G.

Steuerberater muß Geschäftsbücher herausgeben

Oftmals verweigern die Steuerberater die Herausgabe der ihnen überlassenen Bücher und Aufzeichnungen, bis der Auftraggeber die Gebührenrechnung beglichen hat. Das kann für einen Geschäftsmann sehr unangenehm sein, wenn Steuererklärungsfristen laufen oder wenn gegen den Steuerbescheid des Finanzamtes ein Rechtsmittel einzulegen ist.

Deshalb entschied das Landgericht Braunschweig (7 T 116/58): „Ein Helfer in Steuersachen darf Unterlagen, die laufend im Betrieb seines Auftraggebers benötigt werden, nicht wegen seiner Gebührenforderung zurückbehalten. Das Zurückbehaltungsrecht ist nach der Art des Schuldverhältnisses ausgeschlossen.“

Dr. -er

Geldstrafen sind keine Betriebsausgaben

Geldbußen und Geldstrafen können selbst dann, wenn sie mit der Abwicklung von Geschäften innerhalb eines Betriebes zusammenhängen, nicht als Betriebsausgaben von der Steuer abgesetzt werden. Diesen bedeutsamen Grundsatz stellte kürzlich der Bundesfinanzhof in einer Entscheidung auf (I 322/56 S).

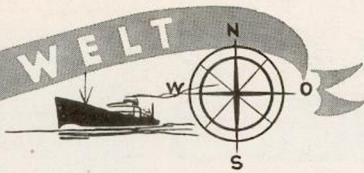
Ein oHG-Gesellschafter war wegen devisenrechtlicher Vergehen rechtskräftig mit einer Geldbuße von DM 8000.— bestraft worden. Die devisenrechtlichen Verstöße verübte der oHG-Gesellschafter bei der Abwicklung von Auslandsgeschäften.

Die oHG wollte die Geldbuße als Betriebsausgabe durch Bildung einer Rückstellung in Höhe von DM 8000.— von der Steuer absetzen. Das Finanzamt erklärte sich damit nicht einverstanden. Vor dem zuständigen Finanzgericht und vor dem Bundesfinanzhof waren die Rechtsmittel der oHG erfolglos.

Eine Geldstrafe oder eine Geldbuße, so begründet der Bundesfinanzhof seine Entscheidung, sei dem Täter als Übel auferlegt, weil er das Gemeinwohl geschädigt oder gefährdet habe. Es sei widersinnig, wenn der Täter einer strafbaren Handlung oder einer Ordnungswidrigkeit einen Teil seiner Strafe durch Verminderung der Steuereinnahmen auf die Allgemeinheit abwälzen könne. Es sei auch nicht zutreffend, daß Geschäftsvergehen in den Kreis des typischen Betriebsrisikos gehörten. Die oHG könne eine Geldstrafe oder Geldbuße daher nicht steuerlich als Betriebsausgabe behandeln.

Dies und das

AUS ALLER WELT



FRANKREICH. Am 1. oder 2. Januar 1960 beginnen in Frankreich die Sendungen des Zweiten Fernsehprogrammes, und zwar zunächst für den Bereich von Paris. Wie der Generaldirektor der RTF kürzlich erklärte, wird es sich bei diesen Sendungen nicht mehr um versuchsweise, sondern um regelmäßige Ausstrahlungen von 24 Wochenstunden handeln. Dem beneidenswerten französischen Fernsehteilnehmer ist es dann möglich, jeden Abend zwischen einem Programm mit Sport- und Varietésendungen und einem Programm mit Theater- und Konzertdarbietungen zu wählen. Die notwendigen Empfangsgeräte sind bereits in den Fachgeschäften erhältlich.

ÄGYPTEN. Der ägyptische Rundfunk beging kürzlich das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. 1934 wurden die damaligen ägyptischen Privatsender durch ein zentralistisches staatliches Rundfunksystem ersetzt, doch erst nach der Revolution erreichte der ägyptische Rundfunk seine gegenwärtige Bedeutung. Er verfügt zur Zeit über eine Anzahl starker Mittel- und Kurzwellensender, die täglich 70 Stunden in 19 verschiedenen Sprachen in alle Teile der Welt strahlen. Von den zwei deutschsprachigen Sendungen ist eine für Hörer in Ägypten bestimmt; sie wird nur über Mittelwelle verbreitet. Die andere aus Kairo kann man allabendlich zwischen 21 und 22 Uhr in Europa auf Kurzwelle 25,02 m = 11.990 kHz gut empfangen; sie erfreut sich als Kurzwellenprogramm großer Beliebtheit.

ÖSTERREICH. Auf dem 1063 m hohen Pfänder bei Bregenz hat kürzlich der 15. und stärkste österreichische Fernsehsender seinen Betrieb aufgenommen. Er kann in Vorarlberg, in der östlichen Schweiz und in Teilen Süddeutschlands empfangen werden.

SOWJETUNION. In diesen Wochen soll das Moskauer Farbfernsehprogramm gesendet werden. Die sowjetische Industrie hat eine neue Farbfernsehkamera entwickelt, die mit drei Empfangsröhren zur gesonderten Aufnahme der Grundfarben versehen ist.

SPANIEN. Unter dem Titel „Die Stimme Spaniens für Länder deutscher Sprache“ sendet „Radio Nacional de España“ täglich von 22.20 bis 22.40 Uhr ein deutschsprachiges Programm, das aus Nachrichten, Kommentaren und Musikeinlagen besteht. Montags werden im Anschluß an die Nachrichten Hörerbriefe beantwortet. „Radio Nacional de España“ strahlt das deutsche Programm über das 32,04-, 42,25- und 48,94-m-Band aus.

NORWEGEN. Die Arbeiten an Norwegens neuem Kurzwellensender „Rogaland Radio auf Jaeren“ gehen gut voran. Man rechnet damit, die Anlage am 1. September 1960 in Betrieb nehmen zu können. Norwegen verfügt

dann über einen hochmodernen Kurzwellensender für den Verkehr mit seiner großen Handelsflotte auf den Weltmeeren.

HOLLAND. Zur Zeit sind in den Niederlanden rund 485 000 Fernsehteilnehmer angemeldet. Die „Nederlandse Televisie Stichting“ beabsichtigt, den 500 000. Fernsehteilnehmer in einem großen festlichen Unterhaltungsprogramm vor der Kamera zu beglückwünschen. Nach Schätzungen erwartet man, daß sich die Fernsehteilnehmerzahl bis Mitte September d. J. auf eine halbe Million erhöht hat.

PORTUGAL. Der Ausbau des portugiesischen Fernsehnetzes ist beendet. Nunmehr arbeiten die Sender Lissabon, Porto und Lousa sowie im Süden des Landes ein Umsetzer, der das Programm von Lissabon erhält.

SCHWEDEN. In diesen Tagen erwartet man in Stockholm die Anmeldung des 400 000. Fernsehteilnehmers. Nach einer Prognose aus Fachkreisen rechnet man mit einem weiteren Zuwachs von 300 000 Fernsehteilnehmern in den nächsten zwölf Monaten. Im Mai d. J. hatte der schwedische Fachhandel einen Rückgang im Fernsehgeräte-Verkauf zu verzeichnen.

TSCHECHOSLOWAKEI. Der Rundfunk der Tschechoslowakei hat beschlossen, in den nächsten Jahren ein Netz von UKW-Sendern im ganzen Land zu errichten. Bis 1964 sollen 14 UKW-Sender in Betrieb sein.

ISLAND. Eifrige Rundfunkhörer sind die Einwohner von Island. Auf die 40 000 isländischen Haushalte entfallen 46 000 postalisch erfaßte Rundfunkempfänger. In Island müssen allerdings auch die Zweitgeräte angemeldet werden. Trotzdem wird diese Rundfunkdichte von keinem anderen europäischen Land erreicht.

UNGARN. Der Rundfunk in Ungarn, der am 15. April 1924 seine ersten Versuchssendungen ausstrahlte, begrüßte neulich den zweimillionsten Hörer.



Ausschnitt aus einem Nordmende-Fachgeschäft in Kairo. Nordmende-Geräte sind in Ägypten wegen ihrer Vollkommenheit in der Technik, im Klang und in der Form sehr beliebt. Von Jahr zu Jahr steigen die Exportzahlen . . .

Ründ um die WERBUNG

Geschickt angelegte Passagen führen die Leute in den Laden

Wann sind Passagen ein Erfolg?

Wenn Passagen oder passagenartige Schaufensteranlagen ein Erfolg sein sollen, müssen sie auf das mutmaßliche Verhalten des durchschnittlichen Schaufensterbetrachters zugeschnitten werden. Die geschickt angelegte Passage nimmt die Leute sozusagen an der Hand, um ihnen „alles zu zeigen“ und sie dann unmerklich ins Geschäft zu führen, wo man sie ja schließlich haben will. Wie man das ermöglichen kann, zeigen die hier abgebildeten sechs Grundrisse, in denen der anzunehmende Weg des Passanten durch die gepfeilte Strichpunktlinie dargestellt ist.

Offene Passagen werden bevorzugt . . .

Beim ersten Grundriß wird der Schaufensterbetrachter an der Ladentür eigentlich vorbeigelenkt, so daß er unversehens wieder „im Freien“ steht. Beim zweiten Grundriß ist der Austritt zur Straße durch ein quergestelltes Straßenschaufenster zwar etwas verbaut, aber zur Ladentür leitet auch diese Anlage nicht zurück. Eher annehmen darf man das schon beim dritten Grundriß. Hier ist die Ladentür aus der Mitte nach der Seite verlegt; sie liegt also gegenüber dem Passagenausgang, und der „fertige“ Besucher sieht sie zwangsläufig noch einmal. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß solche zimmerartig umgrenzte Passagen ungern betreten werden, insbesondere von Frauen. Je offener die Passage nach der Straße zu ist, desto mehr Besucher wird sie finden.

. . . aber sie müssen die Passanten festhalten

Die erwünschte „Führung“ der Passanten kann man hier durch freistehende Vitrinen erzielen, die jedoch wie im vierten, fünften und sechsten Grundriß einen gewissen Abstand von der Straße halten müssen, damit der Besucher bei seinem Rundgang in der Passage bleibt. Wenn man sich wie im fünften und sechsten Grundriß eine zweite Ladentür leistet, kann nichts mehr schiefgehen, denn dann landen die Schaufensterbetrachter — ob mit Rechts- oder Linksdrahl — immer vor einer der beiden Ladentüren.

Günstige Lösung: zwei Nachbarn — eine Passage

Auch bei kleineren Ausbauten wird man ähnliche Überlegungen anstellen müssen. Bei dem Beispiel (1) ist das Straßenschaufenster schräg zurückgenommen worden, so daß der große dreieckige Schaufensterraum vor allem von der Hauptlaufrichtung aus, also von rechts, gut eingesehen werden kann. Als Blickfang für den viel schwächeren Gegenverkehr dient der Schaukasten an der rechten Wand. Man bezeichnet heute ja auch solche Nischen schon als Passagen, aber wenn sich hier vielleicht zwei Nachbarn zu einer ähnlichen Lösung zusammentun — Ansicht (2) —, dann entsteht doch schon eine recht großzügige und einladende Anlage.

Wo ist noch Platz zu gewinnen?

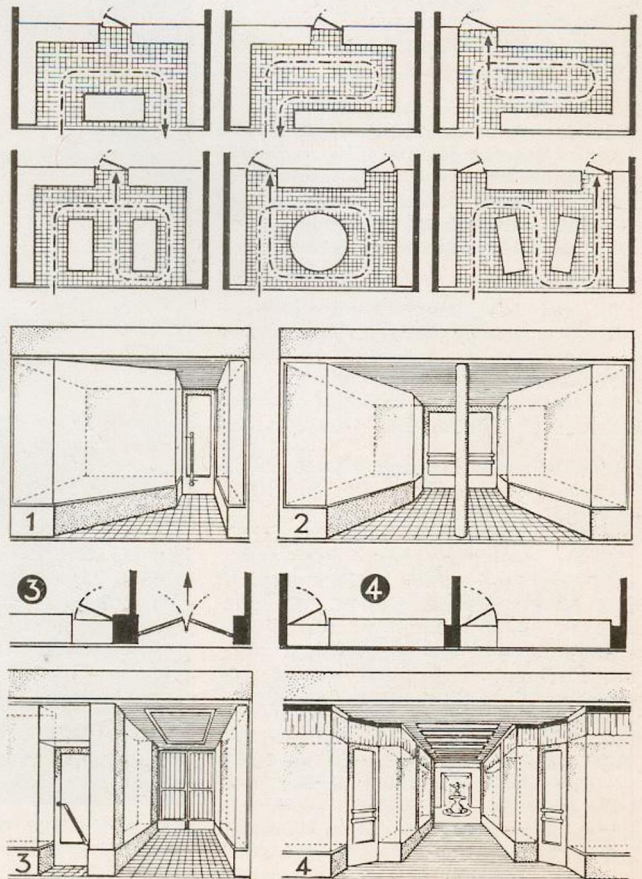
Wenn sich von der Ladentiefe kein Platz für eine Passage erübrigen läßt oder wenn man mit den Schaufenstern un-

bedingt vorne an der Straßenfront bleiben will, kann man manchmal neben oder zwischen den Läden die nötigen Quadratmeter freimachen. Beim Fall (3) war der gewonnene Raum eine alte, nur selten benutzte Einfahrt. Hier wurde die alte Tür — Grundriß (3) — einfach um 5 Meter zurückverlegt und so Platz für zwei große Schaukästen geschaffen. Bei (4) handelte es sich um eine geschlossene Reihe von normalen Läden in einer Hauptverkehrsstraße mit sehr engen Gehsteigen. Als hier auch noch ein Fußgängerübergang mit Zebrastreifen angelegt wurde, stauten sich vor beiden Läden die Menschenmassen und bedrängten nicht nur die Schaufensterbetrachter, sondern auch die ein- und ausgehenden Kunden. In Zusammenarbeit mit den Hausbesitzern und den Geschäftsleuten an der rückwärtigen Parallelstraße entstand zu guter Letzt eine bevorzugte Passage. Die beiden Frontläden wurden zwar etwas schmaler, aber dafür tiefer. Statt eines Schaufensters hatten sie nun drei. Um den entstandenen Binnenhof gruppierten sich neue Geschäfte, die wesentlich zum Ausgleich der Baukosten beitrugen. Das Ganze war für alle Beteiligten, auch für die Geschäftsleute an der rückwärtigen Parallelstraße, verkehrsmäßig und wirtschaftlich ein großer Erfolg.

Nutzen aus beiden Laufrichtungen . . .

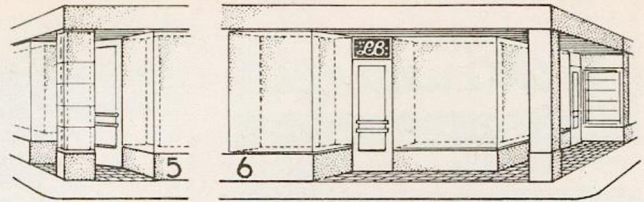
Wo es möglich ist, soll man immer die großzügigere Lösung wählen, denn sie macht sich schließlich stets besser bezahlt. An Eckläden baut man heute gern einen Durchschlupf — Bild (5) —, der den Vorzug hat, daß wenigstens die aus- und eingehende Kundschaft auch das Schaufenster um die Ecke sehen kann. Aber wenn es die inneren Raumverhältnisse einigermaßen erlauben, sollte man die Schaufensterfront doch lieber gleich so ausbauen, wie es in der Ansicht (6) gezeigt ist. In einer solchen Eckpassage werden die Fußgänger gern verweilen. Wenn man hier eine zweite Ladentür einbaut, zieht man Nutzen aus beiden Laufrichtungen.

TAFEL I



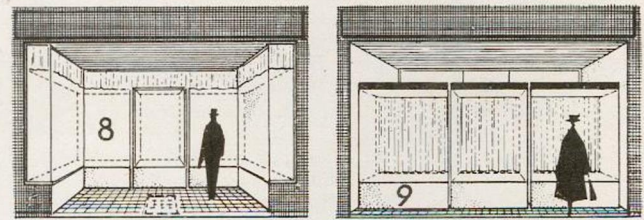
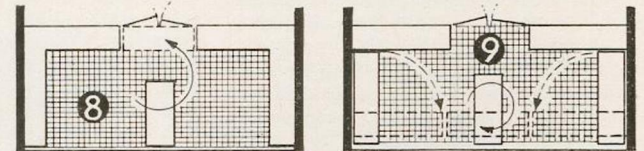
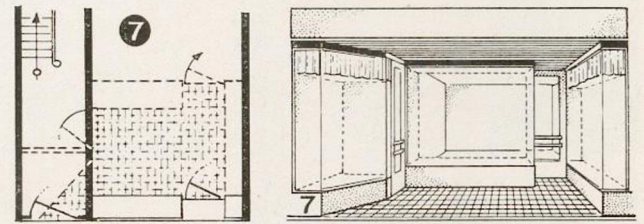
Verwandlung einer kleinen, efenstrigen Ladenfront

In den schmalen Häusern alter Stadtviertel sind oft die Haustüren einem Ausbau der Ladenfront im Wege. In fast allen Fällen ist es aber möglich, diese meist auch recht unschönen Haustüren so zu verlegen, daß sie in der umgebauten Ladenfront kaum mehr in Erscheinung treten. In dem alten Grundriß (7) befanden sich Ladentür, Schaufenster und Hauseingang auf gleicher Linie an der Straßenfront. Durch Zurücknahme von Ladentür und Schaufenster um nur 4 Meter — hier durch Strichelung angedeutet — entstand ein geräumiger Vorplatz mit drei großen Schaufenstern, zwischen denen die seitlich hinter das erste Schaufenster verlegte Haustür völlig verschwindet. Die kleine efenstrige Ladenfront war so in eine elegante und ansehnliche Passage verwandelt worden.



Rollende Vitrinen als Schaufensterersatz

Manchmal kann übrigens auch bei Passagen — genau wie bei Schaufenstern — eine gewisse Beweglichkeit der Einrichtung erwünscht sein. Bei (8) steht in der Mitte der Passage eine Vitrine, die in Höhe und Breite genau den Maßen der Ladentür entspricht. Da die Vitrine am Abend zu gefährdet ist, wird sie nach Geschäftsschluß vor die Ladentür gerollt, so daß sie die Lücke zwischen den Schaufenstern ausfüllt. Es gibt übrigens viele Menschen, die nach Ladenschluß nicht gern Passagen betreten. Ihnen kann man entgegenkommen durch eine bewegliche Passage, in der — Grundriß (9) — die drei Vitrinen nach Geschäftsschluß an die Straßenfront geschoben werden. Rückseitig kann man sie mit Vorhängen oder farbigen Kunststoff-Jalousietten abdecken. Am Abend wirken die Vitrinen — Ansicht (9) — wie Schaufenster und werden im Vorübergehen auch von den Leuten beachtet, die der Passage fernbleiben würden. Da diese Lösung auch eine gewisse Sicherung des Ladens und der Passage nach Geschäftsschluß ist, erweist sie sich besonders da als zweckdienlich, wo sich am Abend, etwa in Bahnhofsvierteln, gern zweifelhaftes Volk versammelt, das die Passagen nur als Treffpunkt benutzt.



TAFEL 2

Gleiche Anziehungskraft im Sommer und Winter

Wenn die meisten Passagen auch nur auf Kosten des Ladenraumes geschaffen werden können, so sind sie doch nie eine Raumverschwendung, denn sie haben unbestreitbare Vorzüge, die es erklärlich machen, daß sich die „Passagenwelle“ heute bis hinaus in die Klein- und Landstädte feststellen läßt. Zunächst einmal verstärken passagenartige Vorbauten den Fronteindruck selbst sehr kleiner Läden. Im Sommer werden die Passagen wegen des kühlenden Schattens, im Winter wegen der Trockenheit mit Vorliebe aufgesucht. Auch der Laden selbst gewinnt durch sie an Wärme und Ruhe. Im Winter wird nicht soviel Schmutz hineingetragen, und im Sommer ist die Dekoration we-

niger der Sonne ausgesetzt. Sehr oft läßt sich übrigens durch Zurücknahme der Schaufensterscheiben eine lästige Spiegelung beseitigen.

Fußgänger begrüßen jede Oase der Sicherheit

Der größte Vorzug der Passagen aber ist die Erweiterung des Auslageraumes. Als sehr günstig erweist sich außerdem, daß die Menschen, die am Laden vorbeikommen, mehr Platz und mehr Ruhe zum Betrachten der Schaufenster haben. Unsere Behörden lösen das Verkehrsproblem ja sehr einfach, indem sie die Fahrbahnen verbreitern und die Bürgersteige schmälern. Die Fußgänger geraten aber dadurch so in Bedrängnis, daß sie jeden Abschneider und jeden Durchschlupf, ja jede Nische und jeden Vorplatz begrüßen, der es ihnen ermöglicht, aus dieser ständigen „Tuchfühlung“ auszuscheren.

Franz Jürke



Weithin ist die Neon-Lichtreklame auf dem Dach des Gebäudes der Nordmende-Werksvertretung in Singapore zu sehen. Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus einer Hauptverkehrsstraße dieser betriebsamen Weltstadt. Das voll besetzte Gefährt im Vordergrund des linken Bildes ist eine Riksha der Neuzeit

Freud und Leid

IM KUNDENKREIS



Am 22. Juni 1959 vollendete Herr Albert Schaller, Elektro- und Rundfunk-Großhändler in Kempten sein 65. Lebensjahr. Der Jubilar, eine im ganzen Allgäu wohlbekannte Persönlichkeit, ist ob seiner

gediegenen und vertrauenswürdigen Art überall geschätzt und beliebt. In der Rundfunkwirtschaft genießt er nicht nur als tüchtiger Großhändler, sondern auch als Beirats- und Vorstandsmitglied verschiedener Berufs- und Fachverbände hohes Ansehen. Sein Betrieb in Kempten mit Auslieferungslager in Lindau zählt heute zu den bedeutendsten Elektro- und Rundfunk-Großhandlungen der Bundesrepublik. Albert Schaller kann auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken, das mit der Entwicklung der elektrischen Energieversorgung des Allgäus eng verbunden ist. Nach einer gründlichen kaufmännischen und technischen Ausbildung nahm er schon im elterlichen Elektro-Fachgeschäft regen Anteil an der fortschreitenden Elektrifizierung. Im Jahre 1933 entschloß er sich, aus dem elterlichen Betrieb auszuscheiden und eine eigene Elektro- und Rundfunk-Großhandlung zu gründen. So entstand am 1. August 1933 in Kempten im „Heidengässle“ die Firma seines Namens. Das Unternehmen entwickelte sich durch den Fleiß, das Können und Wissen seines Inhabers so gut, daß schon vier Jahre später

eine räumliche Ausdehnung notwendig wurde. Die Firma verlegte daher 1937 ihren Sitz in das Haus Feilbergstraße 25. Der zweite Weltkrieg unterbrach zunächst den weiteren Aufstieg. Nach der Währungsreform wuchs jedoch das Unternehmen zu seiner gegenwärtigen Bedeutung. Im ersten Weltkrieg war Albert Schaller an der italienischen Südfront, im zweiten Weltkrieg am Westwall im Bataillon „Lant it luck“ eingesetzt. Zusammen mit seinem Sohn Robert leitet er nach wie vor tatkräftig und nach bewährten Grundsätzen seinen Betrieb, in dem jetzt insgesamt 77 Mitarbeiter tätig sind.

*

Die Firma H. A. Bumke in Hannover feierte am 1. Juli 1959 ihr 50jähriges Bestehen. Das Unternehmen wurde im Hause Rundestraße 3 als Elektro-Großhandlung Bumke & Meier gegründet und entwickelte sich so erfolgreich, daß bald Filialen in Kassel, Braunschweig und Magdeburg errichtet werden konnten. Mit dem Eintritt von Dr. Eduard Bergmann im Jahre 1929 und der Übernahme der alleinigen Geschäftsführung durch ihn begann ein Abschnitt weiteren Aufstieges der Firma. Am Raschplatz und am Engelbosteler Damm wurden neue Grundstücke für größere Betriebs- und Lageräume erworben. Der zweite Weltkrieg bringt dann allerdings schwere Rückschläge: Im Juli und Oktober 1943 wurden die Geschäftsbauten in der Rundestraße und am Raschplatz völlig zerstört. Auch ein Ausweichbetrieb am Klagesmarkt fiel kurz vor Kriegsende den Bomben zum Opfer. Die Magdeburger Filiale ging durch die Spaltung Deutschlands verloren. Aber in ungebrochenem Unternehmergeist begann

Dr. Bergmann mit einigen Mitarbeitern, zu denen als kaufmännischer Lehrling auch seine Tochter Inge stieß, den Wiederaufbau am Engelbosteler Damm. Da sich das Unternehmen auf der ganzen Linie fortschrittlich entwickelte, wurden nicht nur am Engelbosteler Damm, sondern auch in der Oberstraße neue Grundstücke angekauft. Der weitere Aufbau erforderte harte Arbeit, war von überzeugendem Erfolg. Im August 1954 wurde die Filiale Göttingen und im Februar 1959 die Filiale Wolfsburg eröffnet. Als nun am 1. Juli 1959 das Unternehmen ein halbes Jahrhundert bestand, konnten Dr. Bergmann und seine 300 Mitarbeiter voll Stolz auf das blicken, was sie gemeinsam erreicht haben.

*



Am 6. Juni 1955 verstarb nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahr der Mitinhaber der Elektro-, Rundfunk- und Beleuchtungskörper - Großhandlung Liedke & Wiele, Hannover, Weidendamm 8, Herr Eugen Poetzsch. Seit

mehr als 26 Jahren hat der Entschlafene ununterbrochen für die seit 1898 bestehende, in allen Fachkreisen bekannte Firma gewirkt und sich um ihre Bedeutung große Verdienste erworben. Nachdem er in jungen Jahren seine Fachlehre beendet hatte und später in mehreren leitenden Stellungen tätig war, übernahm er 1933 die Firma Liedtke & Wiele, der er bald eine Niederlassung in Braunschweig angliedern konnte. Durch seine Tatkraft, verbunden mit reichem Wissen, hervorragendem Können und gediegener kaufmännischer Haltung, entwickelten sich beide Betriebe sehr gut, bis im zweiten Weltkrieg die Geschäftsräume in Hannover und Braunschweig fast vollständig zerstört wurden. In mühevoller Arbeit gelang sodann Herrn Poetzsch und seinem Teilhaber der Wiederaufbau des Unternehmens, das heute als namhafte Fachgroßhandlung in Hannover über ausgedehnte und moderne Betriebsräume verfügt.

*

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 20. Juli 1959 der Elektromeister Anton Steidle, Würzburg, Schönbornstraße und Bachgasse 3, Inhaber des gleichnamigen Elektro- und Radio-Fachgeschäftes, das seit etwa 25 Jahren besteht und sich durch mustergültigen Kundendienst auszeichnet. Der Verstorbene, der in Würzburg und Umgebung als rühriger und erfahrungsreicher Fachmann bekannt war, genoß einen sehr guten Ruf, den er sich durch großes Können und einwandfreie Geschäftsführung erworben hatte.

*

Am 6. Juni 1959 verstarb Herr Ludwig Läer, Mitinhaber der Rundfunk- und Elektro-Großhandlung Albert Läer in Hannover. Der Entschlafene, der am Aufbau des angesehenen Unternehmens maßgebend beteiligt war, erfreute sich als Mensch und Fachmann eines sehr guten Rufes.

Rundfunkproblem der Gegenwart

Deutsch ist die Saar – und „Europa Nr. 1“ ?

Nach der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik erhebt sich wieder die Frage, was mit dem bekannten kommerziellen Rundfunksender „Europa Nr. 1“ in Saarbrücken geschehen soll. Französische und deutsche Stellen haben bereits längere Verhandlungen über dieses Problem geführt. Für die zukünftige Tätigkeit von „Europa Nr. 1“ legt die französische Regierung Wert auf gewisse politische Sicherheiten, die ihr von deutscher Seite wahrscheinlich gegeben werden.

Die französische Regierung plant, die Aktienmehrheit der Sendegesellschaft zu erwerben, um Absichten französischer Finanzkreise auf die Geschäftsführung des Senders begegnen zu können. Seit dem Zusammenbruch der Bank für Edelmetalle in Monaco steht der Gesellschaft das Aktienpaket einer privaten Gruppe zur Verfügung. Mit dem Kauf dieses Paketes würde der französische Staat 48 Prozent der Stimmen erhalten. Man rechnet damit, daß er auch die noch zur Mehrheit fehlenden drei Prozent von Einzelbesitzern gewinnen kann. Wenn dieser Kauf, für den das Finanzministerium allerdings wenig Neigung zeigen soll, abgeschlossen wird, dürfte der Sender „Europa Nr. 1“ unter dem Einfluß der französischen Regierung weitergeführt werden, wie es ähnlich schon bei Radio Monte Carlo der Fall ist.

NACHRICHTEN

aus den Verkaufsgebieten

Generalvertretung Trier:

Zur Funkausstellung in Frankfurt am Main gilt mein besonderer Gruß den Nordmende-Freunden aus dem Saarland.

Die Versorgung des dortigen Fachhandels war schon lange vor dem Tage X vom Nordmende-Werk und mir als dem zuständigen Vertreter so gründlich vorbereitet, daß bereits zwei Stunden nach dem Fallen der Zollschranken die ersten Lastzüge mit Nordmende-Rundfunk- und Fernsehgeräten in Saarbrücken ausgeladen und am 6. Juli bei Geschäftsbeginn in den Schaufenstern gezeigt werden konnten.

All meinen saarländischen Kunden ein herzliches Glückauf!

Bruno Lietz

Generalvertretung Hannover:

Im Festsaal der Maschsee-Betriebe in Hannover hielt Herr Ulrich Prestin vom Nordmende-Werk am 19. Juni 1959 einen aufschlußreichen Lichtbildervortrag über die Nordmende-Fernseh-Neuheiten des Baujahres 1959/60.

Der Vortrag, zu dem rund 300 Fachhändler und Techniker aus dem Verkaufsgebiet Hannover erschienen waren, wurde mit großem und dankbarem Beifall aufgenommen.

Ohlendorf & Francke

Am 1. August d. J. bezog die Firma Telefonbau Arthur Schwabe KG, Rheydt, ihre neuen Geschäfts- und Verkaufsräume im Hause Friedrich-Ebert-Straße 33. Das Unternehmen

kann jetzt auf 350 qm Ausstellungs- und 175 qm Werkstattfläche eine weit- aus umfangreichere Tätigkeit entfalten. Mitten im Herzen der Stadt bieten neun große Schaufenster an zwei Straßenfronten einen umfassenden Überblick über das gesamte Verkaufsprogramm. In der mit modernsten Meßgeräten ausgerüsteten Werkstatt sind zehn Techniker beschäftigt, von denen jeder in einer Einzelkabine ungestört seine Reparatur-Arbeiten ausführen kann. Durch vorbildlichen Kundendienst und einwandfreie Geschäftsführung hat sich die Firma Telefonbau Arthur Schwabe KG bei ihren Kunden wie bei ihren Lieferanten Vertrauen und Ansehen erworben.

*

Die Radio-Fernseh-Phono-Großhandlung Kurt Schellenberg, Hamburg und Bremen, hat am 8. Juli 1959 in Bremen, Parallelweg 50, neue Geschäftsräume bezogen. Das Unternehmen verfügt jetzt nicht nur über ein ausgedehntes Lager, sondern auch über einen großen, im Stil der Gegenwart eingerichteten Raum zur Ausstellung von Rundfunk-, Fernseh- und Phono-geräten.

*

Die Rundfunk-Großhandlung Gebr. Röhl, Hamburg-Blankenese, Carstenstraße 21, die sich aus kleinsten Anfängen zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelt hat, bezog am 27. Juni d. J. neue, große und geschmackvoll eingerichtete Geschäftsräume in Hamburg-Blankenese, Dockenhudener Straße 25. Die bisherigen Geschäftsräume in der Carstenstraße benutzt sie nur noch als Lager.

Die Firma, vorbildlich geleitet von den Inhabern Hans-Erik und Rolf Röhl, genießt in der Fachwelt einen sehr guten Ruf. Hans-Erik Röhl ist außerdem als 1. Vorsitzender des VDRG, Ortsgruppe Hamburg, tätig.

„Am Rausch ist nicht der Weinschuld, sondern der Trinker.“

Von wem stammt dieses Wort? Vom „Tonscholz“, meinen Sie? Stimmt! Die neueste Ausgabe der Hausmitteilungen der Rundfunk-Großhandlung Paul Scholz in Berlin enthält noch mehr solcher menschlich und geschäftlich lehrreicher Wahrheiten.

Die Druckschrift (Juni 1959) schließt mit einem Bonmot des Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard: „Ein Kompromiß, das ist die Kunst, einen Kuchen so zu teilen, daß jeder meint, er habe das größte Stück bekommen.“ Wie erfreulich, daß man nicht nur in Berlin, sondern auch in Bonn Humor hat!

Grundlagen und Grenzen der Menschenkenntnis

Im Verlag Wilhelm Stollfuß, Bonn, ist kürzlich das von Dr. phil. habil. A. H. Rose verfaßte Buch „Lebenserfolg durch Menschenkenntnis“ erschienen. Preis: DM 3,80.

Der Autor, ein Fachpsychologe, plaudert in allgemeinverständlicher Form über die Grundlagen und Grenzen der Menschenkenntnis und zieht aus seinen Erkenntnissen praktische Nutzanwendungen für die verschiedensten Lebensgebiete.

Wer an Hand dieses Buches dazu angeregt wird, aus Körperbau, Mimik, Geste und Redeweise das Wesen eines Menschen zu ergründen und sich selbst diese Kenntnisse für die Menschenbehandlung zunutze macht, gibt seinem Lebenserfolg merklichen Auftrieb.



Der erste Eindruck täuscht: Bei dem linken Bild handelt es sich nicht etwa um eine „historische“ Aufnahme, sondern um einen Schnappschuß während der Begrüßung der zahlreichen Fachhändler und Techniker aus dem Verkaufsgebiet Hannover, die am Abend des 19. Juni 1959 im Festsaal der Maschsee-Gaststätten in Hannover zum Lichtbildervortrag des Herrn Ulrich Prestin vom Nordmende-Werk erschienen waren. Ausführlich und sachkundig erläuterte er die technischen Neuerungen in den Nordmende-Fernsehgeräten des Baujahres 1959/60. Das rechte Bild entstand während des zwanglos-gemütlichen Beisammenseins nach dem Vortrag, der mit lebhaftem und dankbarem Beifall aufgenommen wurde. (Siehe Kurzmeldung in der Rubrik „Nachrichten aus den Verkaufsgebieten“ auf dieser Seite.)

Mitte September sollte Berlin auch Ihr Reiseziel sein

Deutsche Industrieausstellung Berlin 1959

Wir erwarten Sie am Nordmende-Stand in Halle I West (Schlesien)



10. Deutsche
Industrieausstellung
Berlin 1959
12.-27. September

Das Messegelände am Funkturm ist vom 12. bis 27. September dieses Jahres Schauplatz der Deutschen Industrieausstellung Berlin 1959, die sich nunmehr zum zehnten Male in den Dienst der Wirtschaft stellt.

Die Zahl der in- und ausländischen Besucher dieser Jubiläumsveranstaltung wird größer denn je sein.

Einen besonderen Höhepunkt bildet die erstmalige Teilnahme der deutschen Automobilindustrie.

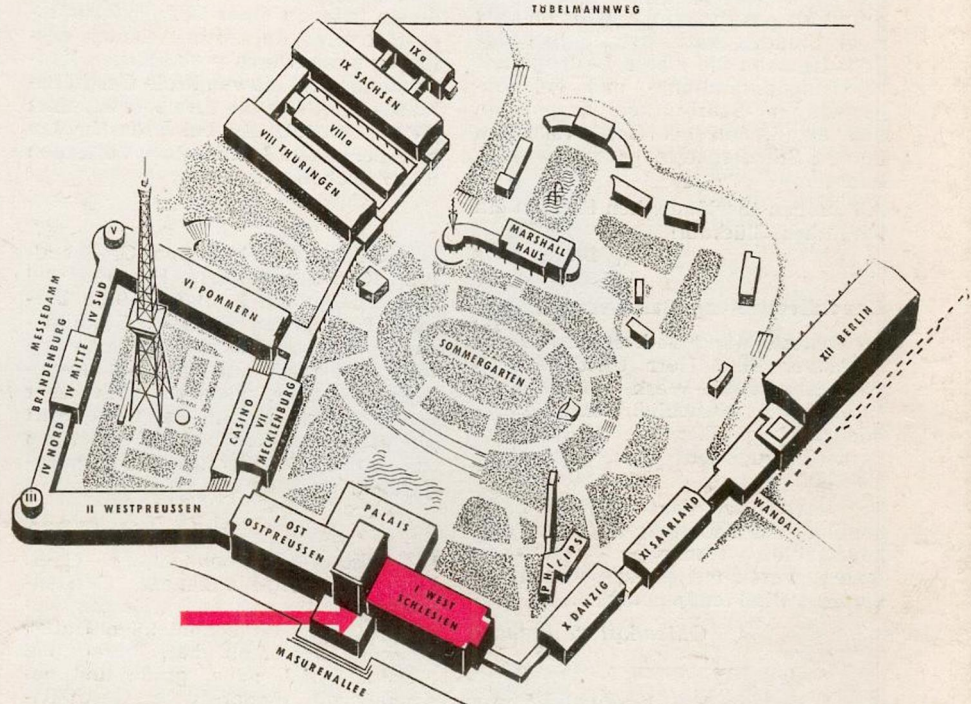
Die technischen und räumlichen Verhältnisse des Messegeländes bieten Gewähr für einen reibungslosen Ablauf der Ausstellung.

Selbstverständlich sind auch wir wie im vergangenen Jahr mit einem Stand in Halle I West (Schlesien) vertreten. Dürfen wir Sie begrüßen? Wir möchten Ihnen gern unsere jüngsten Schöpfungen auf dem Rundfunk-Fernseh-Phono-Gebiet vorführen.

Den Weg zu uns weist Ihnen der hier abgebildete Lageplan.

Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch, bei dem wir eingehend über all Ihre Fragen und Wünsche kaufmännischer und technischer Art sprechen können.

Und nun: Auf Wiedersehen in Berlin!



FERNSEH-ALLERLEI

Amerikas Brechmittel Nr. 1 kommt wieder

Zahlreiche Angebote für Fernsehsendungen liegen schon jetzt für Elvis Presley vor, der 1960 aus der amerikanischen Wehrmacht entlassen wird. Sein Manager Tom Parker will sich jedoch noch nicht festlegen; er plant eine Art Ringsendung über möglichst viele Stationen.

Erfahrung ...

Eine New-Yorker Fernsehstation setzte unlängst einen beachtlich hohen Preis für den besten Liebesbrief aus. Als Siegerin ging Miß Anne Linzinno aus dem Wettbewerb hervor. Überrascht war man allerdings, als man erfuhr, daß die im Verfassen von Minnebotschaften so gewandte Dame schon 91 Jahre alt ist.

Fernsehen für Patienten in Eiserner Lunge

Im Wiener Wilhelminen-Spital wurde ein Fernsehempfänger für die bewegungslos in der Eisernen Lunge liegenden Patienten aufgestellt; sie sehen

den Bildschirm des 53-cm-Gerätes durch eine Spiegel-Projektion. In einer Fernsehendung wurde die Tochter einer seit acht Monaten der Eisernen Lunge anvertrauten Patientin interviewt. Auf diese Weise konnte die Mutter ihr Kind sehen und mit der Außenwelt Verbindung aufnehmen, von der sie sonst völlig abgeschnitten gewesen wäre.

Wohnwagen für reiche Nomaden

Über 40 Wohnwagen-Fabriken werden sich an der Internationalen Wohnwagenausstellung beteiligen, die vom 23. September bis 3. Oktober dieses Jahres in London stattfindet. Das Prunkstück der Ausstellung wird ein 13,5 m langer Dauerwohnwagen sein, der allen nur erdenklichen Komfort aufweist: vollelektrische Küche, Kühlschrank, Rundfunkempfänger mit Plattenspieler und Fernsehgerät mit ausfahrbarer Antenne.

Warnungskarten

New-Yorker Nachtclubs, deren Darbietungen im Fernsehen übertragen werden, stellen neuerdings Warnungskarten auf die Tische. Man bittet Herren, die sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, von ihren Ehefrauen auf dem Bildschirm beobachtet zu werden, an besonderen Tischen Platz zu nehmen ...

Von Scheidungslustigen am meisten begehrt: Fernsehgerät

Die Scheidungsrichter in den USA stellen immer wieder fest, daß das Fernsehgerät zu den begehrtesten Einrichtungsgegenständen ehelicher Wohnungen gehört. Jeder der Scheidungslustigen will das Gerät besitzen. Schon wiederholt ist es vorgekommen, daß sich die Ehepaare wieder vertragen, nur weil man sich nicht einigen konnte, wem der Fernsehempfänger zugesprochen werden soll.

Am Mikrophon: Nordmende. Eine alle sechs bis acht Wochen erscheinende Zeitschrift für den Rundfunk-Groß- und Einzelhandel. Herausgeber: Norddeutsche Mende Rundfunk KG, Bremen-Hemelingen, Diedrich-Wilkens-Straße 39-45, Fernruf: Sammel-Nummer 44 72 41, Fernschreiber: 0244485, Redaktion: Paul Dinges, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Straße 1, Fernruf: 2 07 79. Graphische Gestaltung: Atelier für Wirtschaftswerbung, Wiesbaden Rüdeshheimer Str. 12. Druck: Wiesbadener Kurier Druckhaus- und Verlags-G. m. b. H., Wiesbaden, Langgasse 21. Pressedienste: fff, Hamburg 1, Ernst-Merk-Straße 12-14, und RSH, München 19, De-la-Paz-Straße 77. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Text- und Bildbeiträge. Für Beiträge in der Rubrik „Der Herr vom Finanzamt“ wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Beleg erbeten.